Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

HECHT UND WAHRHEIT.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 54. **Elbing, Sonnabend, den 5. März 1898.** **50. Jahrgang.**



Aus der Chronik von 1848.

3. März. Hamburg. Auf den Straßen finden Tumulte statt, weil der Senat an der Zensur festzuhalten beschlossen hatte. Das Haus des Bürgermeisters Dr. Kellinghusen wird gestürmt. Generalmarsch wird geschlagen und die Ruhe erst sehr spät hergestellt.

Köln. Der Regierungspräsident v. Raumer erläßt eine Bekanntmachung, in der es heißt:

Die Ruhe der Stadt ist heute Abend in bedauerlicher Weise gestört worden. Es hat eine Anzahl von Personen gewagt, den in Ausübung seines Berufes im Rathhause versammelten Gemeinderath nicht mit Bitten, sondern mit „Forderungen des Volkes" zu bestürmen und versucht, eine Genehmigung von Anträgen durch Gewalt zu erzwingen. . . . . Diese „Forderungen des Volkes", wie sie in vielen Exemplaren vertheilt und laut verlesen wurden, lauten: 1) Gesetzgebung und Verwaltung durch das Volk. Allgemeines Wahlrecht und allgemeine Wählbarkeit in Gemeinde und Staat. 2) Unbedingte Freiheit der Rede und Presse. 3) Aufhebung des stehenden Heeres und Einführung der allgemeinen Volksbewaffnung mit vom Volke gewählten Führern. 4) Freies Vereinigungsrecht. 5) Schutz der Arbeit und Sicherstellung der menschlichen Bedürfnisse für Alle. 6) Vollständige Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten — Es wurde unter aufrührerischen Reden die Versammlung der Gemeinde-Verordneten eine geraume Zeit in dem Rathhause belagert, bis die bewaffnete Macht den Rathhausplatz von der zahlreich versammelten Menge säuberte und einer der Rädelsführer . . . zur Haft gebracht wurde. Er ist der Justiz überantwortet. . . . . .

Der Verhaftete ist der frühere Artillerie-Lieutenant, jetzige Zimmerlehrling von Willich. Eine Bürger-Versammlung beschließt, eine Reihe von Anträgen (die zum größten Theil mit obigen „Forderungen" übereinstimmen) baldmöglichst an den König gelangen zu lassen.

Frankfurt a. M. Folgender Bundesbeschluß wird bekannt gemacht:

1) Jedem deutschen Bundesstaate wird freigestellt, die Zensur aufzuheben und Preßfreiheit einzuführen. 2) Dies darf jedoch nur unter Garantien geschehen, welche die anderen deutschen Bundesstaaten und den ganzen Bund gegen Mißbrauch der Preßfreiheit möglichst sicherstellen.

Am Abend versammeln sich etwa 2000 Bürger in der Reitbahn behufs Feststellung einer Adresse. Neben den überall gestellten Forderungen wird in der Adresse verlangt die Aufhebung aller seit 1819 erlassenen Ausnahme-Gesetze, politische Amnestie mit Wiedereinsetzung in den Genuß der bürgerlichen Rechte. Zum Schlusse wird eindringlich gemahnt, keinen Angriffskrieg gegen Frankreich wegen seiner Regierungsform zu unternehmen. . . . . Die Adresse soll am folgenden Tage bis 4 Uhr zu weiterer Unterzeichnung aufgelegt und dann durch eine Abordnung dem Senat übergeben werden.

Wiesbaden. Zehn Bürger (an der Spitze Prokurator Hergenhahn) bilden ein Sicherheits-Komité.

Mainz. Eine sehr große Volksversammlung beschließt eine zweite energische Petition an die Kammer, der sich Bürgermeister und Gemeinderäthe anschließen. Auch die Deputation, die mit dieser Adresse nach Darmstadt geschickt wird, bringt nicht die Bewilligung sämmtlicher Forderungen. Mit Billigung der Behörden bildet sich eine Nationalgarde zur Erhaltung der Ruhe und zur Sicherung des Eigenthums.

München. 10000 Bürger aller Klassen und Stände richten an den König eine Adresse, die die bekannten, überall erhobenen Forderungen enthält. Schließlich bitten sie ihn, er wolle die Stände des Reiches unverzüglich um sich versammeln. Die gleichen Forderungen enthält eine von 750 Studenten unterzeichnete Adresse. Der Bürger-Deputation verspricht der König den Bescheid bis zum folgenden Tage. Darauf wächst die Unruhe. Lärmende und singende Haufen durchziehen die Straßen. Bei einbrechender Nacht kommt Fürst Wallerstein in den Rathhaussaal mit der Botschaft: der König hat die Auflösung der alten Abgeordneten-Kammer (die gar nicht verlangt worden war), die Neuwahl einer zum 31. Mai einzuberufenden Kammer genehmigt. Die Krone verzichtet auf das Recht, gewählte Staatsdiener nach ihrem Ermessen auszuschließen (den Urlaub zu verweigern). Allgemeiner Jubel.

Preßburg. Im ungarischen Reichstage hält Kossuth eine eindrucksvolle Rede gegen die Regierung in Wien. Er ist überzeugt, daß die einzige Ursache der Ruhestörungen in der Monarchie und der daraus entspringenden üblen Folgen im Wiener Regierungssystem liege. Mit Besorgniß spricht er es aus, daß das Festhalten an dieser unsinnigen Politik die Zukunft der Dynastie gefährde. Nur auf der Grundlage gemeinschaftlicher Konstitution könnten die auseinanderlaufenden Interessen der Völker Oesterreichs ausgeglichen werden. Die Wirkung dieser Rede in Ungarn war mächtig. Die Repräsentantentafel nahm im ersten Jubelsturm einstimmig eine Adresse an den Kaiser an, in der die Einführung der konstitutionellen Monarchie und ferner ein besonderes verantwortliches Ministerium für Ungarn gefordert wird. Die Rede Kossuth's wurde in ganz Oesterreich, entgegen dem Verbot der Regierung, verbreitet und erweckte überall Begeisterung.

Erweiterung des Postregals.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben:

Der gegenwärtige Reichstag hat sich regierungsfromm entwickelt, so daß kaum verständlich wäre, wenn die Regierung auf Durchberathung irgend welcher Vorlagen, an denen ihr gelegen ist, verzichten sollte. Man wird deshalb die offiziösen Beschwichtigungsversuche, als wenn das Postgesetz wegen der ohnehin bestehenden Ueberlastung der Session nicht mehr verabschiedet werden sollte, mit Mißtrauen aufzunehmen haben. Besser zu viel Vorsicht, als zu wenig!

Nun stehen aber die beiden Hauptbestimmungen des Gesetzentwurfs betreffend einige Aenderungen von Bestimmungen über das Postwesen in keinem inneren Zusammenhange. Der Erhöhung des zulässigen Gewichtes des einfachen Briefes von 15 bis einschl. 20 Gramm kann Jeder zustimmen, da die geringe Einbuße, die die Portoeinnahme der Post zunächst dadurch erleidet, voraussichtlich bald ausgeglichen wird durch die Steigerung des Briefverkehrs, die diese Verbilligung des Portos erwarten läßt. Etwas ganz anderes ist die daneben vorgeschlagene Ausdehnung des Postregals auf die Briefbeförderung innerhalb desselben Orts. Der Staatssekretär für das Postwesen hat zur Rechtfertigung dieses Vorschlags den Privatpostanstalten den Vorwurf gemacht, daß sie sich in einer offen gelassenen Lücke des Gesetzes eingenistet hätten. Mit vollem Recht verwahren sich die Privatpostanstalten gegen diesen Vorwurf eines unlauteren Wettbewerbes, indem sie hervorheben, daß schon bei Begründung des Postgesetzes 1897 darauf hingewiesen sei, daß die Beförderung geschlossener Briefe innerhalb eines Ortes durch die Privatthätigkeit erwünscht sei. In diesem Sinne hat sich auch der frühere Generalpostmeister von Stephan stets bis an sein Lebensende ausgesprochen, und man muß anerkennen, daß er dabei die natürlichen Grenzen des Postregals richtig gewürdigt hat. Die Post hat die Aufgabe, Briefe 2c. von Ort zu Ort zu befördern. Für diese Beförderung lassen sich einheitliche Normen aufstellen, die die Erfahrung als zweckmäßig erwiesen hat, und besondere örtliche Verhältnisse kommen kaum in Betracht. Anders gestaltet sich dagegen die Briefbeförderung innerhalb desselben Ortes. Hier können sehr begründete örtliche Verhältnisse sich geltend machen und machen sich erfahrungsmäßig geltend, die der Schablonisirung, wie sie für die Post unvermeidlich ist, widersprechen, denen aber Privatpostanstalten sich anpassen können. Mit dem zunehmenden Verkehr und mit dem wachsenden Bedürfniß der Gewerbetreibenden, den Konsumenten ihre Erzeugnisse nicht nur durch Zeitungsinserate, sondern auch unmittelbar durch Briefe zu empfehlen, hat sich auch das Bedürfniß nach einem so niedrigen Stadtbriefporto, wie es die Reichspost nicht ausbedingen kann, mächtig entwickelt, und die Privatpostanstalten haben auch dabei ihre Rechnung gefunden, indem sie diesem Bedürfniß nachkamen. Auch gemeinnützige Anstalten und Vereine, welche Theilnehmer gewinnen wollten, haben von den billigen Bedingungen der Privatpostanstalten Gebrauch gemacht, gewiß nicht zum Schaden der Sache, die sie vertraten.

Wenn trotzdem in der Begründung der Regierungsvorlage frischweg behauptet wird: „Die Privatpostanstalten sind lediglich zu Erwerbszwecken gegründet, ein Verkehrsbedürfniß hat zu ihrer Errichtung nirgends vorgelegen" — so ist das zwar richtig, daß bei Gründung der Privatanstalten der Erwerbszweck die Hauptsache war, aber ebenso richtig ist, daß dieser Zweck niemals erreicht worden wäre, wenn nicht ein Verkehrsbedürfniß nach den Dienstleistungen dieser Anstalten vorhanden gewesen wäre; und ebenso richtig ist, daß, wenn das Postregal jetzt zum Schaden der Privatanstalten erweitert werden soll, damit gewiß nicht ein Opfer der Post zu Gunsten der Allgemeinheit beabsichtigt ist, sondern eine Erhöhung der Ueberschüsse der Reichspost, oder — mit anderen Worten — die Reichspost will auch dabei verdienen: Nicht die Privatanstalten wollen sich in der Lücke einnisten, die ihnen das Gesetz gelassen, sondern die Reichspost will sich in das Bett legen, das die Privatanstalten mit vieler Mühe für sich bereitet haben. Wohin kommen wir, wenn in dieser Weise gewinnbringende Privatunternehmungen vom Reich einfach konfiszirt werden?

Es haben nun auch schon nicht nur die Privatpostanstalten und ihre Angestellten selbst sich in Petitionen an den Reichstag gegen eine solche Vergewaltigung gewendet, sondern auch die Konsumenten, die die Privatpostanstalten benutzt und dadurch ihren Werth schätzen gelernt haben, fangen an sich zu rühren und treten für sie ein, so der „Verein aller Tabakinteressenten für Berlin und Umgegend", der „Zentralverband zum Schutze für Handel und Gewerbe in Hannover" 2c. In diesen Eingaben wird darauf hingewiesen, daß der gewerbliche „Mittelstand" durch die vorgeschlagene Erweiterung des Postregals am meisten geschädigt werden würde. Es sollten sich auch die Handelskammern überall, wo solche Privatanstalten bestehen, gründlich mit dem neuen Postgesetz beschäftigen und dazu Stellung nehmen. Gegenüber der oberflächlichen Begründung der Vorlage kann es nicht schwer sein, ein reichhaltiges Material zu ihrer Widerlegung aus der Erfahrung herbeizuschaffen, und es wird dann gewiß auch von Nutzen sein, dasselbe durch Petitionen zur Kenntniß des Reichstages zu bringen.

Steuerzahlen, Soldatwerden und Maulhalten

sind die Bürgerpflichten — Manche sagen auch die einzigen Bürgerrechte — im Musterstaate Preußen. Das Maulhalten erstreckt sich neuerdings sogar auf kommunale Ehrenämter, von denen man jederzeit zurücktreten kann. Im April vorigen Jahres berichteten wir über Mißhelligkeiten zwischen dem Landrath des Kreises Angerburg und dem Beigeordneten der Stadt Angerburg Rechtsanwalt Stein, die die Androhung einer Ordnungsstrafe gegen Herrn Stein seitens des Regierungspräsidenten zur Folge hatten. Es handelte sich um folgenden Vorfall:

Die Angerburger Stadtverordnetenversammlung hatte über eine Gehaltserhöhung für den Bürgermeister zu berathen. Die Magistratsvorlage vertrat in der Stadtverordnetenversammlung Rechtsanwalt Stein als Beigeordneter der Stadt Angerburg. Nach der Sitzung wurde dem Landrath von einem Stadtverordneten hinterbracht, daß Stein die Gehaltserhöhung u. A. damit motivirt habe, daß der Bürgermeister es verstehe, der Regierung Opposition zu machen. Der Landrath ließ nun mehrere Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung zu Protokoll vernehmen und sandte dieses dem Regierungspräsidenten ein. Dieser forderte Rechtsanwalt Stein zur Aeußerung über die Angelegenheit auf, lehnte aber, als Herr Stein um Mittheilung des Inhalts des Protokolls bat, damit er wissen könne, worüber er sich zu äußern habe, dieses Gesuch ab, während er im Verlauf einer Preßfehde, die sich zwischen Stein und dem Landrath entspann, den letzteren ermächtigte, den Wortlaut der protokollarisch aufgenommenen Aussagen zu veröffentlichen. Daraufhin ließ Herr Stein Aussagen anderer Stadtverordneten veröffentlichen, die wesentlich anders lauteten als jene. Nunmehr untersagte der Regierungspräsident dem Beigeordneten Stein jede weitere Veröffentlichung in der Presse bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 90 Mk. Dieses Schreiben veröffentlichte Stein aber trotzdem, indem er gleichzeitig alle Bürger, die sich für die Sache interessirten, zur nächsten Stadtverordnetenversammlung einlud, in der er dann erklärte, daß er in dem Kampf zwischen Ehre und Amtspflicht dem Gebot der Ehre folge. Stein gab dann eine genaue Darstellung des Sachverhalts, der schließlich auch die vom Landrath vernommenen Stadtverordneten beipflichteten. Für die Veröffentlichung des Schreibens des Regierungspräsidenten wurde Stein in eine Ordnungsstrafe von 60 Mk. genommen. Stein erhob Beschwerde bei dem Oberpräsidenten Grafen v. Bismarck und berief sich auf die preußische Verfassung, wonach jeder Preuße durch Wort und Schrift seine Meinung frei äußern dürfe. Der Oberpräsident wies aber die Beschwerde ab und erklärte, die Berufung auf Artikel 27 der Verfassung, welcher das Recht der freien Meinungsäußerung gewährleiste, sei hier nicht am Platze. Die Besprechungen in der Presse und in der Stadtverordnetenversammlung, die entgegen den Anordnungen des Regierungspräsidenten erfolgten, dienten weniger den Zwecken der Vertheidigung, als dazu, neue Angriffe gegen den Landrath zu richten, und seien dem Beschwerdeführer mit Recht untersagt worden. Die Auflehnung gegen den Regierungspräsidenten als Vorgesetzten verdiene eine strenge Ordnungsstrafe. Sodann beschritt Herr Stein gegen den Oberpräsidenten den Weg der Klage beim Oberverwaltungsgericht, welches indessen jetzt ohne Angabe von Gründen die Klage abwies.

Eines Kommentars bedarf diese Angelegenheit nicht, sie spricht für sich selbst.

Politische Uebersicht.

Die Kostendeckung für die Flottenvorlage. Die Budgetkommission des Reichstages verhandelte im weiteren Verlauf ihrer gestrigen Sitzung über die Frage der Kostendeckung. Der vom Abg. Lieber hierzu eingebrachte Antrag lautet:

§ 9. Soweit die Summe der fortdauernden und der einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung in einem Etatsjahr den Betrag von Mk. 117,525,494 (der Marineaufwand für 1897—98) übersteigt, und die aus den heutigen Steuer- und Zoll-Gesetzen dem Reiche zufließenden eigenen Einnahmen zur Deckung des Bedarfs nicht ausreichen, ist der Mehrbetrag durch Matrikularbeiträge aufzubringen. Bundesstaaten, welche eine allgemeine Einkommensteuer erheben, haben statt der nach Absatz 1 aufzubringenden Matrikularbeiträge einen Zuschlag zur Einkommensteuer von denjenigen Steuerpflichtigen, welche ein Einkommen von Mk. 10,000 und mehr beziehen, für das Reich zu erheben. Der Einheitssatz dieses Zuschlags zur Einkommensteuer beträgt für je 100 Mk. des Jahreseinkommens von 10000 Mk. einschließlich bis zu 50000 Mark 0,25 Mark, 50000 bis zu 100000 Mk. 0,50 Mk., 100000 Mk. bis zu 200000 Mk. 0,75 Mk., 200000 und mehr 1 Mk. Durch das Reichshaushaltsgesetz wird bestimmt, wie viele Prozente des Einheitssatzes zur Erhebung kommen sollen. Der Prozentsatz ist so zu bemessen, daß das zu erwartende Erträgniß der Zuschlagsteuer dem Betrag an Matrikularbeiträgen gleichkommt, welche von der Gesammtheit der die Zuschlagsteuer erhebenden Bundesstaaten nach Absatz 1 aufzubringen sein würde. Für die Veranlagung und Erhebung der Zuschlagsteuer sind die landesrechtlichen Vorschriften über Veranlagung und Erhebung der Einkommensteuer maßgebend.

Hierzu liegt ferner ein Antrag der Sozialdemokraten vor, eine Reichseinkommensteuer aus Einkommen von 6000 Mk. an einzuführen, sodann hat Abg. Müller-Fulda eine Resolution beantragt, bis zur zweiten Lesung der Kommission vom Reichskanzler einen Gesetzentwurf zu verlangen, der die Mehrkosten des Flottengesetzes entweder durch Heranziehung der Interessenten (Aus- und Einfuhrhandel, Schifffahrt und der Deutschen im Auslande) oder durch Besteuerung der über 300 000 Mk. hinausgehenden Vermögen der deutschen Reichsangehörigen deckt.

Staatssekretär Frhr. v. Thielmann erklärt: Die Reichsregierung wird sich nicht einer ernsten Prüfung des Antrages des Abg. Lieber entziehen. Daß die gewählte Form die Zustimmung des Bundesraths findet, ist allerdings aussichtslos. Es wäre ein Bruch der Tradition, im Reiche direkte Steuern einzuführen. Dergleichen läßt sich nicht kurzer Hand herbeiführen. Eine durchaus ungleiche Belastung der einzelnen Bevölkerungsklassen würde mit dem Grundgedanken der Reichsverfassung nicht übereinstimmen, welche Belastungen einzelner Klassen verbietet, insbesondere würden dabei die Bundesstaaten, in denen eine Einkommensteuer nicht besteht, ungerecht belastet. Auch vom förderativen Standpunkt würde ein neues Prinzip eingeführt, wenn die Staaten für die Einführung einer neuen oder die Entwickelung einer geltenden Steuer die Ansprüche des Reiches von vornherein in Betracht ziehen müßten. Ich gebe anheim, sich zu bescheiden, in der Form der Resolution die Gedanken des Antrags zum Ausdruck zu bringen.

Die Konservativen und Nationalliberalen betonten hierauf gleichfalls die Unannehmbarkeit des Lieberschen Antrags. Entweder müsse man dem Gedanken des Antrags in einer (praktisch natürlich bedeutungslosen. D. Red.) Resolution Ausdruck

geben, oder man dürfe nur den (nach der Verfassung selbstverständlichen. D. Red.) ersten Satz des Antrags Lieber in das Gesetz aufnehmen, wonach die Mehrkosten durch Matrikularbeiträge zu decken sind.

Die Berathung wird am Sonnabend fortgesetzt werden.

Zu der Stellungnahme der rechten Seite zur Deckungsfrage schreibt die „Freis. Ztg.“: „Die rechte Seite spekulirt darauf, daß die linke Seite sich zersplittern und die Zentrumspartei mit dem Antrag Lieber isoliren und damit in die Minorität versetzen werde. Darin irrt man sich. Der Antrag Lieber würde, wenn es heute zur Abstimmung gekommen wäre, mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen worden sein. Die Zentrumsparte hat es also in der Hand, die Deckungsfrage im ureigenen Sinne zu lösen. Man darf nun gespannt darauf sein, ob die Zentrumspartei ihren Antrag aufrecht erhalten oder derart bis zur Bedeutungslosigkeit abrunden wird, daß derselbe auch der rechten Seite mundgerecht erscheint.“

Ferner schreibt die „Freis. Ztg.“ über den freisinnigen Antrag zur Deckungsfrage: Abg. Richter hat mit der Einbringung seines Antrags einer Reichsvermögenssteuer noch zurückgehalten, um den Lieberschen Antrag nicht zu kreuzen. Der Antrag wird im weiteren Verlauf eingebracht werden, wenn eine Mehrheit dafür wahrscheinlich wird, also die Zentrumspartei selbst diesem Antrag in Anbetracht seiner größeren Einfachheit und leichteren Durchführbarkeit den Vorzug giebt.

* * *

Die Militärstrafprozeßreform kommt voraussichtlich zu Stande, nachdem die Kommission am Donnerstag ihre Berathungen abgeschlossen und die Abgg. de Witt (Zentrum) und Dr. Görtz (Freis. Verein.) zu Referenten bestellt hat. Die Mehrheit hat die in der ersten Lesung ausgesprochene allgemeine Zulassung von Rechtsanwälten bei bürgerlichen Vergehen und Verbrechen wieder eingeschränkt derart, daß die Militärjustizverwaltung die zuzulassenden Rechtsanwälte ernennt und außerdem Rechtsanwälte auf Antrag zugelassen werden, „wenn nicht eine Gefährdung militärdienstlicher Interessen oder eine Gefährdung der Staatssicherheit zu besorgen ist.“ In einer Resolution wurde die Aufstellung einer Statistik über die nach der Militärstrafgerichtsordnung behandelten Fälle beantragt.

* * *

Ein Vereinsgesetz in Anhalt. Das große Preußen hat sich in den Schatten stellen lassen durch den kleinen Nachbarstaat Anhalt. Dort ist nämlich dem Landtage ein neues Vereinsgesetz vorgelegt worden, das den Vereinen volle Verbindungsfreiheit mit anderen deutschen Vereinen gewährleistet; nur die Verbindung mit außerdeutschen Vereinen soll der Genehmigung des Staatsministeriums unterliegen. Der Ruf nach einem den modernen Verhältnissen entsprechenden Vereinsgesetz war im vorjährigen anhaltischen Landtag von dem Abgeordneten Ringk geäußert worden. Die anhaltische Regierung hat das Versprechen gegeben, diesem Wunsche Rechnung zu tragen, und mit der Vorlegung dieses Gesetzentwurfs löst sie dieses Versprechen bedingungslos ein. Und Preußen?

* * *

„Maine“ und kein Ende. Wie in Habana verlautet, soll eine Kommission von spanischen Seeleuten ernannt werden, welche eine Untersuchung in Betreff der Explosion auf der „Maine“ anstellen soll.

* * *

Die orientalische Frage. Wie in Konstantinopel verlautet, haben die Regierungen sämmtlicher Mächte in Beantwortung des jüngsten Zirkulars der Pforte erklärt, daß sie einen Zusammenhang zwischen der Lösung der kretensischen Frage und der Räumung Thessaliens nicht anzuerkennen vermögen.

Deutschland.

Berlin, 3. März.

— Der Kaiser begab sich gegen 5 Uhr Nachmittag nach dem Marinekasino in Wilhelmshaven, um an dem Essen der Stabsoffiziere theilzunehmen, zu dem auch der Erbgroßherzog von Oldenburg eingetroffen war. Nach Aufhebung der Tafel um 8 Uhr Abends kehrte der Kaiser an Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ zurück.

— Der kommandirende Admiral, Admiral v. Knorr, welcher gestern und heute die Werft und die Garnisonanlagen besichtigte, hat sich heute Abend nach Berlin zurückbegeben.

— Der Bundesrath überwies in seiner heutigen Sitzung die Entwürfe von Musterstatuten für freie Innungen und für Zwangsinnungen, sowie des Musters für einen Innungsbeschluß über die Regelung des Lehrlingswesens und den Entwurf einer Verordnung über die theilweise Inkraftsetzung des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897 den zuständigen Ausschüssen.

— Die Wahlprüfungskommission hat die Wahl des Abgeordneten Schulz (Freis. Volkspt. West-Priegnitz) für giltig erklärt, jedoch beschlossen, noch Beweis erheben zu lassen.

— Die Unterzeichnung des von den Agrariern eingeleiteten „wirthschaftlichen Wahlaufrufs“ ist von dem Vorsitzenden der Zentralstelle für die Vorbereitung von Handelsverträgen, Dr. C. A. Martius, abgelehnt worden.

— Dem von Kiao-Tschau auf seinen Posten in Shanghai zurückgekehrten Generalkonsul Dr. Stübel ist „in besonderer Anerkennung seiner Wirksamkeit“ der Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

— In Genua ist der dortige Generalkonsul August Schneegans nach langem schweren Leiden im fast vollendeten 63. Lebensjahre verschieden. Aus Straßburg im Elsaß gebürtig, entfaltete der Entschlafene in seiner engeren Heimath bereits unter französischer Herrschaft eine literarisch und politisch bedeutsame Thätigkeit, in deren Verlauf er im Jahre 1871 als Deputirter in die Nationalversammlung zu Bordeaux gewählt wurde. Nach dem Elsaß zurückgekehrt, trat er 1877, als Vertreter des Kreises Zabern in den Reichstag gewählt, an die Spitze der sog. Autonomisten-Partei und betheiligte sich an den Verhandlungen über die Neugestaltung der Verwaltung des Reichslandes. Nachdem er sodann einige Zeit als Ministerialrath in Straßburg thätig gewesen war, ging er Anfang des Jahres 1880 in den Dienst des Auswärtigen Amts über und wurde im Juni desselben Jahres zum Konsul des Reiches in Messina ernannt. Von dort wurde er im Februar 1888 auf den Generalkonsulposten in Genua berufen, dem er bis zu seinem Ende vorgestanden hat. Der „Reichsanzeiger“ widmet dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf.

Münster i. W., 3. März. Der Provinzial-Landtag genehmigte den Antrag auf Errichtung einer Landwirthschaftskammer für Westfalen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der österreichische Landtag nahm einstimmig die Huldigungsadresse an den Kaiser anläßlich des Regierungsjubiläums an.

— Der Vollzugs-Ausschuß der Jungczechen hat einen Aufruf veröffentlicht, in welchem der Bevölkerung Prags und der Vorstädte Dank und Anerkennung für ihr musterhaftes Verhalten während der Landtagssession ausgedrückt und dieselbe gebeten wird, auch fernerhin Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und sich zu keinerlei Ausschreitungen hinreißen zu lassen.

Italien.

— Der Papst wohnte gestern in der Sixtinischen Kapelle mit den Kardinalen, Bischöfen, Prälaten, dem diplomatischen Korps und zahlreichen Fremden anläßlich des Jahrestages seiner Krönung einer von dem Kardinal Vannutelli zelebrirten Messe bei und stimmte sodann das Te Deum an.

Frankreich.

— Der Deputirte Gérault-Richard kündigte eine Interpellation in Betreff des Verbots der Aufführung der „Weber“ von Gerhard Hauptmann an.

— Oberst Henry erklärte, er könne Picquart solange keine Genugthuung geben, als der Ursprung der Rohrpostkarte, durch welche Esterhazy verdächtigt wurde, nicht aufgeklärt sei und solange die Untersuchung in Betreff der Speranza-Telegramme schwebte. Die Zeugen Picquarts, dessen Schwager Gast und Senator Ranc, haben geäußert, daß sie es unter solchen Umständen weder ihres Auftraggebers noch ihrer selbst für würdig erachten, die Verhandlungen fortzusetzen.

— Das Pariser Schwurgericht hat den Deputirten Naquet von der Panama-Angelegenheit freigesprochen.

Türkei.

— Daß in Macedonien türkische Gewaltthaten vorgekommen sind, wie von der bulgarischen Regierung behauptet wird, hat bekanntlich die türkische Regierung auf Grund der Angaben der türkischen Untersuchungskommission in Abrede gestellt. Dem gegenüber behauptet die Wiener „Polit. Korresp.“, daß die türkische Untersuchungskommission ihr Amt nicht unparteilich und recht oberflächlich ausgeübt habe. Die Kommission hat ausschließlich Häftlinge vernommen, die theils durch Drohungen eingeschüchtert, theils durch Versprechungen zu entlastenden Aussagen bewogen worden waren. Die Vorführung von Häftlingen, die infolge der erlittenen Mißhandlungen zeitlebens erwerbsunfähig bleiben werden, sowie solcher, die noch die deutlichen Spuren der Foltern an sich tragen, ferner die Vernehmung von Wittwen nach zu Tode gemarterten Männern und der mißhandelten Weiber hatte man ängstlich vermieden. Auf gewisse, an den Folgen der Tortur noch krank darniederliegende Häftlinge, auf die man die Kommission besonders aufmerksam gemacht hatte, wurde nicht die geringste Rücksicht genommen.

Von Nah und Fern.

* **Ein Postraub** ist am Mittwoch Abend in Breslau verübt worden. Der Bildhauer Stern raubte im Postamt 10 durch die Schalteröffnung hindurch die Summe von 8000 Mk. Er entfloh, wurde aber am Matthiasplatz ergriffen.

* **Der Bergmann,** welcher das Unglück auf Grube Maria bei Aachen veranlaßt hat, ist verhaftet worden.

* **Ueber den flüchtig gewordenen Rechtsanwalt Hinckel** in Breslau theilt die „Breslauer Zeitung“ u. a. noch Folgendes mit: Die Nachricht, daß der flüchtige Rechtsanwalt Hinckel sich in Monte Carlo erschossen hat, dürfte sich bewahrheiten. Als Spieler von Passion scheint Hinckel mit dem geringen Geldreste, etwa dreitausend Mark, den er noch ohne Aufsehen flüssig machen konnte, sich am 14. Februar von Berlin, wo er am Tage vorher noch eine für ihn Ausschlag gebende Konferenz mit Geldleuten hatte, direkt nach Monte Carlo gewandt zu haben. Warf ihm das Glück einen größeren Gewinn in den Schooß, dann kehrte er als untadelhafter Mann nach Breslau zurück, lächelte ihm Fortuna nicht, dann war das Spiel eben zu Ende, und so dürfte es denn eben zu Ende gegangen sein. Hinckels Vermögensverhältnisse waren, obgleich er wohl kein Jahr unter 10 000 Mark Rechtsanwalts-Einnahmen zu verzeichnen hatte, längst nicht mehr klar. Der unverheirathete Anwalt hatte seine aus zwei Sälen und acht Zimmern im ersten Stock Blücherplatz 13 bestehende Wohnung fürstlich eingerichtet, ebenso das Schloß seines Gutes, war Lebemann durch und durch, hielt auf einen ausgezeichneten Weinkeller und kam einem flotten „Jeu“ auf halbem Wege entgegen. Da starb im Oktober 1896 Generallieutenant K. in Breslau und setzte ihn zu seinem Testamentsvollstrecker ein. K. hinterließ etwa 60000 Mark Baargeld, von dem ca. 12000 M. Legate auszuzahlen waren, den Rest bestimmte K. für eine natürliche Tochter; der Mutter hatte er schon vor seinem Tode ein Haus auf der Thiergartenstraße geschenkt. Den Baarrest von ca. 39000 M. in guten Papieren legte Rechtsanwalt Hinckel in einem Bankgeschäft nieder, allerdings nicht auf den Namen der damals vierzehnjährigen Erbin, sondern als Depot auf seinen eigenen Namen. Dieses Depot hat Hinckel nun bis auf den letzten Pfennig belastet, so daß für die rechtmäßige Besitzerin nur der Betrag übrig bleiben dürfte, der aus der Hinckelschen Konkursmasse darauf entfallen wird, und dieser Prozentsatz wird sehr niedrig sein. Hinckel wurde nun vom Vormundschaftsrichter in der letzten Zeit wiederholt energisch zur Rechnungslegung über das Vermögen der minorennen Erbin gemahnt. Für den 14. Februar stand ein neuer Termin an, für welchen bei weiterer Verschleppung die Einsetzung eines Pflegers angedroht war. Das war der Anfang vom Ende. In Breslau war der fehlende Betrag nicht zu beschaffen, in Berlin auch nicht, — also va banque Monte Carlo. Sonstige ihm anvertraute Werthgegenstände oder Gelder hat der flüchtige Rechtsanwalt nicht angegriffen, dagegen sind seine Privatverhältnisse total derangirt und der Konkurs dürfte eine recht geringe Quote ergeben.

* **Auch Tegernseer Bauern** wollen nun wie die Schlierseer schauspielernd die Welt durchziehen. In Rudolph Opel, früher bei den Meiningern und am Deutschen Theater in Berlin, haben sie einen artistischen Leiter gefunden. In diesen Tagen wagten „d' Tegernseer“ in Schweinfurt den ersten Schritt in die Oeffentlichkeit. Zur Aufführung kamen „Der Tatzelwurm“ und als Novität „Der g'sunde Kern“, Volksstück von Joseph Kellerer. Die Schweinfurter Blätter konstatiren Erfolg. Die nächsten Gastspielstationen der Tegernseer sind Berlin und Hamburg.

* **Ein Nachspiel zum Zolaprozeß in Deutschland.** Der Zolaprozeß wird in Deutschland ein eigenartiges Nachspiel haben. Ein Rechtsanwalt in Worms glaubte, daß die Art und Weise, wie die „Wormser Zeitung“ den Zolaprozeß besprach, eine ungerechte und namentlich den Stand der Vertheidiger beleidigende gewesen sei. Er erließ deshalb in den Lokalblättern an die Redaktion der „Wormser Zeitung“ einen offenen Brief, worin er den angegriffenen Labori in kräftigen Worten in Schutz nahm. Darauf hat die „Wormser Ztg.“ das Gericht angerufen. Das Blatt wird, wie es schreibt, nicht etwa, weil es für die angegriffene Person (Redakteur) nothwendig wäre, sondern lediglich im Interesse des Standes der Journalisten dem betreffenden Herrn ein kleines Nachspiel vor dem großherzoglichen Schöffengericht bereiten.

* **80000 Mark** hat ein Matrosen-Artillerist geerbt, der vor einigen Jahren von seinem Truppentheile in Lehe bei Bremerhaven desertirte und in Begleitung eines Mädchens nach Amerika auswanderte. Er ist nun freiwillig nach Wilhelmshaven zurückgekehrt. Nachdem er das Mädchen in Amerika geheirathet und sich dort ein Geschäft gegründet hatte, traf ihn die Nachricht, daß sein in Köln a. Rh. verstorbener Onkel ihm jene Summe vererbt habe. Er machte sich daher sofort auf den Weg, um die Erbschaft anzutreten. Zunächst hat freilich der glückliche Erbe erst 9 Monate Festungshaft wegen der Desertion zu verbüßen und dann wieder noch 7 Monate bei der Waffe nachzudienen. Er ist darüber aber nicht unglücklich, denn in den 16 Monaten wird er sich nicht weniger als 80000 Mk. verdienen.

* **Eine waghalsige Schwimmtour** hat am Dienstag Nachmittag der Oberlieutenant Moser vom 7. Ulanen-Regiment in Wien infolge einer Wette ausgeführt. Er hatte mit Kameraden die große Kriegstragödie an der Beresina, die sich im November des Jahres 1812 abgespielt, erörtert und rühmend des Todesmuthes gedacht, den die französischen Soldaten damals an den Tag legten. „Wir lassen uns auch nicht spotten,“ schloß Moser, „und werden gegebenenfalls zeigen, was wir im Stande sind.“ Die Gesellschaft stimmte zu, doch war sie darüber einig, daß ein Bad im Freien im Winter nicht zu den Dingen zähle, welche die irdische Glückseligkeit vervollkommne. Moser war anderer Ansicht. Es kam eine Wette zu Stande und am Dienstag Nachmittag 3 Uhr sprang der 28jährige Oberleutnant in Uniform in Gegenwart von Kameraden bei Klosterneuburg in den Donaustrom und suchte mit kräftigen Tempi das jenseitige Ufer bei Korneuburg zu gewinnen. Die Donau ist dort 380 Meter breit; die starken Strömungen rissen aber den Offizier weit stromabwärts und er mußte etwa 800 Meter weit schwimmen. Nach 10 Minuten und 10 Sekunden langte Moser am jenseitigen Ufer an. Die Temperatur des Wassers betrug nicht ganz 3 Grad Reaumur. Die Schwimmtour hat bisher keine nachtheiligen Folgen für den Offizier gehabt.

* **Bombay,** 3. März. In verflossener Woche sind 1097 Personen an der Pest gestorben, die Gesammtsterblichkeitsziffer beträgt 2080 oder 129,98 von Tausend. Die unter dem Namen „black bliester“ bekannte Krankheit ist in Pakkal und Taluka im Gebiete des Nizams von Haiderabad ausgebrochen. Täglich sind 50 Todesfälle zu verzeichnen.

Aus den Provinzen.

Ruß, 1. März. Schreckliche Stunden verlebte der Besitzer P. aus Metterquethen in der Nacht zu Sonnabend auf dem Kurischen Haff. Durch den Frost der letzten Tage angelockt, war auch P. hingefahren, sich eine Fuhre Heu von den Wiesen zu holen. Bei der Rückfahrt über die Schakutt, einen Nebenfluß der Skirwieth, gerieth er in eine offene Stelle, woselbst das Fuhrwerk unterging und das Pferd ertrank. Nachdem P. sich selbst mit vieler Mühe gerettet hatte, erblickte er anscheinend in der Nähe ein Licht und strebte diesem zu in der Meinung, bald ein Dorf zu erreichen. Darin hatte er sich aber schwer getäuscht, denn das Licht war entweder von der Windenburger Ecke oder vom Niddener Leuchtthurm, und so irrte er hinaus auf das Haff. Als Sonnabend Morgen einige Pokallner Fischer zu ihren Fischereistellen hinausfuhren, begegneten sie einem halberstarrten Menschen, der sich auf allen Vieren mühsam weiter bewegte und kaum mehr der Sprache mächtig war. Glücklicherweise waren einige Fischhändler in der Nähe, deren einer den Bedauernswerthen auf seinen Schlitten nahm und nach Warußbrachte, woselbst er sich bald erholte.

Aus Lithauen, 2. März. Ein sehr beliebtes Getränk wird in Lithauen noch immer von den Leuten selbst in den sogenannten Alaus (Hausbier) hergestellt. Derselbe wirkt besonders während der heißen Jahreszeit erfrischend. Auch wird daraus eine Art Biersuppe unter Zusatz von Sahne, Butter und Gewürzen gekocht, welche sehr wohlschmeckend und auch außerordentlich nahrhaft ist. Das Hausbier wird auch „pasczukai“ genannt, welches so viel als Nach-Spülbier bedeudet. Im Kreise Pillkallen heißt es auch „gerims“, so viel als Getränk, Trinken. Zur Herstellung desselben wird wie beim Bier Malz und Hopfen verwandt. Fast in jedem Garten erblickt man zahlreiche hohe Hopfenstangen, da der Hopfen dort ganz vorzüglich allerdings bei entsprechender Pflege gedeiht. Zur Bereitung des „Alaus“ ist auch der „T. A. Z. zufolge, eine Anmeldung bei der zuständigen Steuerbehörde erforderlich, jedoch wird keine Abgabe erhoben, und nur die Schreibereien machen viel Umstände.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 4. März 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 5. März: Wolkig, ziemlich kalt, strichweise Niederschläge.

Stadttheater. Als „jüngster Lieutenant“ eröffnete Emma Frühling vom Adolph Ernst-Theater in Berlin ihr nur dreimaliges Gastspiel mit gutem künstlerischem Erfolge, hinter dem der materielle leider zurückblieb, da das Haus nur mittelmäßig besucht war. Morgen geht die beliebte Posse „Der Mann im Monde“ in Szene, der ein volles Haus sicher sein dürfte.

Alterthumsverein. Die gestrige nur schwach besuchte Vereinssitzung hatte als einzigen Gegenstand der Tagesordnung einen Vortrag des Herrn Rittmeister v. Schack über den Untergang des Templerordens. Redner erhielt die Anregung zu dem Vortrage über das Thema durch einen solchen, der s. Z. im Kaufmännischen Verein gehalten wurde, aber sehr ergänzungsbedürftig war. Redner hat in einer Druckschrift seine Ausführungen über den Templerorden niedergelegt und verliest dieselben. Danach stand der Templerorden, ein geistlicher Ritterorden, der zur Zeit der Kreuzzüge zum Schutz der Christen gegründet wurde, über 200 Jahre in hoher Blüthe. Infolge des kriegerischen Lebens rissen nach und nach Unregelmäßigkeiten ein, die Grund zu vielfachen Klagen gaben; aber vom rein menschlichen Standpunkte betrachtet, muß zugegeben werden, daß die Templer zwar nicht für schuldlos gehalten werden können, aber auch viele Mißstände darin ihre Entschuldigung finden, daß der Orden nur für den Krieg erzogen war. Redner verbreitet sich dann über die Thätigkeit des Ordens, welche schließlich zu einer Gefahr für die abendländischen Fürsten sich gestaltete. So wurde auf deren Betreiben Jakob von Molay, der damalige Großmeister des Ordens, im Jahre 1306 vom Papst Clemens V. unter dem Vorwande der Besprechung über einen neuen Kreuzzug nach Frankreich gelockt und ihm und dem Orden der Prozeß gemacht, der als Unikum betrachtet werden kann. Ueber denselben äußerte sich der Herr Vortragende in sehr eingehender Weise. Nachdem die Aufhebung des Templerordens durch eine päpstliche Bulle ausgesprochen war, übernahm der Johanniterorden das Erbe des Templerordens.

Vorträge über Armenien. Herr Pastor Hans Fischer, der das armenische Nothstandsgebiet an der Grenze von Persien und der Türkei bereist und, nachdem er das Hilfswerk für die armenischen und syrischen Flüchtlinge aus der Türkei in mehreren Stationen organisirt hat, vor Kurzem zurückgekehrt ist, wird in der Zeit vom 13. bis 23. März in einer größeren Zahl von Städten Westpreußens Vorträge über das armenische Hilfswerk und die deutsche Mission im Orient halten. Die Versammlungen finden statt am 13. März in Danzig, am 14. März in Pr. Stargard, am 15. März in Elbing, am 16. in Marienwerder, am 17. in Marienburg, am 18. in Graudenz, am 20. in Thorn, am 21. in Vandsburg, am 22. in Konitz, am 23. März in Flatow.

Zur IV. Regatta des Preußischen Regatta-Verbandes, welche am 21. Juni in Danzig stattfinden soll, sind seitens des Danziger Rudervereins die Herren Axt, Gericke, Hartmann, Fuchs und Thomsen in den Regatta-Ausschuß gewählt worden.

Militärkonzert. Die hier allgemein beliebte Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 146 in Königsberg wird am Sonntag, den 6. d. M., in der Bürger-Ressource unter Leitung des Musikdirigenten Herrn Hietschold ein Konzert geben, wozu ein sorgfältig gewähltes Programm aufgestellt ist. Näheres besagt das Inserat.

Vom Standesamt. Im Monat Februar sind 152 Geburten (84 männl., 68 weibl.), 3 Todtgeburten (1 männl., 2 weibl.), 74 Sterbefälle (35 männl., 39 weibl.) gemeldet und 26 Eheschließungsakte aufgenommen worden.

Verhaftet. Gestern Nachmittag wurde der obdachlose Arbeiter August J. von hier verhaftet. Derselbe begleitete vor etwa 8 Tagen einen auswärtigen Besitzer, der sich hier einen Rausch angetrunken hatte, auf der Königsberger Chaussee bis Gr. Wesseln, und benutzte diese Gelegenheit, um dem Bäuerlein eine silberne Taschenuhr, ein Portemonnaie mit Inhalt, eine Pferdedecke und ein Taschen-

messer zu stehlen. Letzteres wurde zu seinem Verräther, da man es bei seiner Festnahme bei ihm vorfand. Ferner wurden in letzter Nacht drei Personen wegen Obdachslosigkeit und Trunkenheit in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Ein nettes Pflänzchen verspricht die 10 Jahre alte Schülerin Therese J. von hier zu werden. Dieselbe traf eines Abends mit der 7 Jahre alten Tochter der in der Kürschnerstraße wohnhaften Wittwe M. auf dem Alten Markt zusammen. Sie fragte das Kind, wohin es geschickt sei, und als sie erfuhr, daß das Kind Mehl einkaufen solle, ließ sie sich das ihm mitgegebene Geldstück zeigen. Sie entriß dann dem Kinde das Geld und entlief damit.

Bei den Seebataillonen werden zum 1. April d. Js. voraussichtlich eine größere Anzahl von Dreijährig-Freiwilligen eingestellt werden können. Anmeldungen sind direkt an die Bataillons-Kommandos in Wilhelmshaven oder Kiel zu richten.

Die Ansiedelungs-Kommission hat das 620 Hektar große Rittergut Waldau im Kreise Schwetz und das 920 Hektar große Rittergut Morakowo im Kreise Wongrowitz gekauft.

Sonntagsruhe bei der Post. Die Sonntagsruhe dürfte bei den Postämtern in noch ausgedehnterem Maße als bisher eingeführt werden. Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, den Schalterdienst am Sonntag Nachmittag ganz in Fortfall kommen zu lassen und zwar sollen die Postschalter künftig eine, höchstens zwei Stunden nach Beendigung des Vormittags-Gottesdienstes und nur da, wo besondere Verhältnisse es erheischen, zwischen 5 und 7 Uhr Nachmittags geöffnet werden. Endgiltige Bestimmungen sind noch nicht getroffen worden.

Die Berichtigungspflicht aus § 11 des Preßgesetzes besteht nicht für den Inseratentheil einer Zeitung. So hat zutreffend das Schöffengericht in Breslau entschieden. Die „Breslauer Ztg." hatte ein Inserat gebracht, zu dem ein Interessent eine Berichtigung verlangte. Aus prinzipiellen Gründen wurde der Berichtigung die Aufnahme versagt. Vor dem Schöffengerichte verlangte der Amtsanwalt die Verurtheilung des Blattes. Der Vertheidiger machte geltend, daß sich die Berichtigungspflicht auf den Inseratentheil überhaupt nicht bezieht, wie Wortlaut und Tendenz des Preßgesetzes ergebe; der Vertheidiger wies besonders auf die ungeheuren Konsequenzen hin, die erwachsen könnten, wenn die Presse Jedem, der sich, sei es mit Recht, sei es Unrecht, gegen die Angabe eines Inserates wende, kostenlos ihre Insertionsspalten zur Verfügung stellen müßte. Das Schöffengericht trat den prinzipiellen Erörterungen des Vertheidigers bei und erkannte auf kostenlose Freisprechung.

Schöffengericht. Durch Vornahme unzüchtiger Handlungen und Anrempelung junger Mädchen erregte am 17. Januar d. Js. in der Schmiedestraße der Arbeiter Otto Erdmann von hier öffentlich Aergerniß. Der Gerichtshof ahndete dieses mit 3 Monaten Gefängniß.

Zwei hiesige Arbeiter, die im Dezember v. Js. schwimmende Holzabfälle aus dem Elbingfluß gefischt haben, werden wegen Unterschlagung mit 3 Mark bezw. 1 Tag Gefängniß bestraft.

Ein nicht sehr zärtlicher Ehemann ist der Arbtr. Friedrich Kretschmann von hier. Derselbe hat zu verschiedenen Malen seine Ehefrau bedroht und geprügelt und hierbei auch über einen Polizeibeamten üble Nachreden geführt. Es wird gegen ihn auf eine Gesammtstrafe von 4 Wochen Gefängniß erkannt.

In stetem Unfrieden leben die Schuhmacherfrau Rosalie Dann und die Arbeiterfrau Magdalene Richter hierselbst. Am 1. Februar d. Js. bearbeitete die Erstere die Letztere mit einem Besenstiel und es fielen zwischen beiden arge Schimpfworte. Der Gerichtshof hielt die gegenseitigen Beleidigungen für kompensirt und erkannte nur gegen die Dann unter Berücksichtigung der großen Aufregung derselben wegen gefährlicher Körperverletzung auf 3 Tage Gefängniß.

Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt erhält der Arbeiter Heinrich Schiller von hier eine Gefängnißstrafe von 1 Woche.

Der Bedrohung und Beleidigung hat sich der Arbeiter Ernst Kriehn von hier am 3. Januar cr. schuldig gemacht, wofür ihm eine Geldstrafe von 15 Mk. bezw. eine Gefängnißstrafe von 5 Tagen auferlegt wird.

In roher Weise rempelte der Arbeiter Gottlieb Prang von hier am 16. Januar auf dem Getreidemarkt einen Handlungsgehilfen an, schlug ihm mit der Faust ins Gesicht und versetzte ihm noch mit den Füßen einige Stöße. Diese rohe That muß der Angekl. mit 6 Monaten Gefängniß büßen, auch wurde er wegen Fluchtverdachts sofort in Haft genommen.

Wegen Bedrohung mit Todtschlag wird dem Arbeiter Herrmann Teichert von hier eine Geldstrafe von 10 Mk. bezw. 3 Tage Gefängniß auferlegt.

Wegen muthwilliger Zerstörung einer Glasscheibe an einem Feuermeldeapparat, wodurch die Feuerwehr alarmirt wurde, und wegen groben Unfugs sowie einer ferneren Sachbeschädigung wird der Bäckergeselle Ferdinand Kalender von hier mit einer Geldstrafe von 25 Mk. bezw. mit 5 Tagen Gefängniß belegt.

Wegen Unterschlagung von Petroleumbrennern im Werthe von 2 Mk. erhält der Schneidermeister Eduard Stein, früher in Elbing, jetzt in Thorn, eine Geldstrafe von 20 Mk. bezw. 4 Tage Gefängniß.

Bei Gelegenheit einer Arretirung leistete der taubstumme Schmiedegeselle Friedrich Queiß von hier einem Polizeisergeanten heftigen Widerstand und schlug einem Nachtwächter mit der Faust vor den Kopf. Da der Angekl. ein bereits mehrfach vorbestrafter Mensch ist, so erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

Geschäftliches.

Viel verspricht für die nächste Frühjahrssaison die **„Goldene 18, Fischerstr."** zu bieten. Wie man erfährt, beginnt sie jetzt schon mit ihren humorvollen Reklamegedichtchen, worauf das werthe Publikum besonders aufmerksam gemacht sei. Daß die Kunden dort bei ihrem Einkauf in Herren-, Damen- und Knaben-Garderoben gut und billig bedient werden, beweist der große Kundenkreis, den sie jetzt aufzuweisen hat und sei ein Besuch in der „Goldenen 18" hiermit Jedem empfohlen.

Telegramme.

Wilhelmshaven, 4. März. Der Kaiser ist heute Abend 9 Uhr an Bord des „Kurfürst Friedrich Wilhelm" in See gegangen.

Bremerhaven, 4. März. Der Kaiser traf heute Mittag auf dem Panzer „Kurfürst Friedrich Wilhelm" hier ein, der Aviso „Greif" folgte. Die Städte Bremerhaven und Geestemünde waren festlich beflaggt.

Hamburg, 4. März. Die Taufe des am 12. d. M. beim Vulkan in Stettin vom Stapel laufenden Kreuzers „N." vollzieht im Auftrage des Kaisers der Bürgermeister Mönckeberg aus Hamburg.

Wien, 4. März. Die Besserung in dem Befinden der Kronprinzessin-Wittwe Stefanie hält an.

Graz, 4. März. Dr. Bruno Wille wurde nach Verbüßung seiner Freiheitsstrafe in Graz aus Oesterreich ausgewiesen und mußte binnen 24 Stunden das Staatsgebiet verlassen.

Paris, 4. März. Oberst Henry ernannte Zeugen, welche Freitag mit denen Picquarts die Bedingungen des wahrscheinlich am Sonnabend stattfindenden Zweikampfes festsetzen sollen.

London, 3. März. An Bord des Kreuzers „Australia" in Portsmouth entstand gestern Feuer. Heute wurde ein Marinereservist verhaftet unter der Anklage, das Feuer dadurch verursacht zu haben, daß er eine Signalrakete in einen in der Nähe des Magazins befindlichen Zünderhaufen abfeuerte. Ein anderer Mann entfernte die Zünder schnell und verhinderte eine Explosion.

London, 3. März. Unterhaus. Bei der Berathung des Nachtrags-Kredits für Uganda im Betrage von 85000 Pfund wurde ein Antrag Labouchères, den Kredit um 1000 Pfund zu vermindern, mit 212 gegen 55 Stimmen abgelehnt. Im Laufe der Debatte erklärte der Untersekretär des Auswärtigen Curzon, die Nachrichten aus Uganda lauteten jetzt beruhigender. Wilson berichtete aus Kampala, daß die Europäer sich in einem starken uneinnehmbaren Fort befinden und reichlich mit Munition versehen seien, die ihnen in freundlicher Weise von den Deutschen zugeführt worden sei. König Mwanga sei im Januar von Major Macdonald geschlagen worden.

London, 4. März. Die „Times" meldet aus Shanghai: Nach amtlichen chinesischen Berichten von Tschifu seien die Japaner in Wei-Hei-Wei lebhaft mit Wiederbefestigungen beschäftigt. Die Räumung des Platzes sei also unwahrscheinlich. Wie die „Times" aus Kobe meldet, findet die Ueberlassung einer Kohlenstation auf der Deer-Insel an Rußland starke Mißbilligung in Korea. Es wird gemeldet, daß die Vertreter einiger anderer auswärtigen Mächte empfehlen, die Insel zu einer Niederlassung für alle Ausländer zu machen.

Madrid, 4. März. Die spanischen Taucher in Havanna haben mit den Untersuchungen der „Maine" begonnen. Alles weist auf eine innere Ursache der Katastrophe hin.

Lissabon, 4. März. In der Deputirtenkammer gab der Finanzminister die Erklärung ab, er sei geneigt, auch mit den Besitzern von Titeln der inneren Schuld über ein Konkordat zu verhandeln, wonach eine Hinterlegung der Einnahmen zur Sicherstellung des Schulddienstes stattfinden soll.

Petersburg, 4. März. Graf Murawjew ist von seiner Erholungsreise nach den Imatrafällen zurückgekehrt.

Odessa, 4. März. Die bulgarische Kolonie beging das Fest der vor 20 Jahren erfolgten Befreiung Bulgariens. Zum Andenken an Kaiser Alexander II. fand ein Gottesdienst statt.

Warschau, 3. März. Alle geplanten Theateraufführungen, Konzerte und sonstigen Aufführungen anläßlich der bevorstehenden 100jährigen Geburtstagsfeier des polnischen Dichters Mickiewicz sind polizeilich in ganz Polen verboten worden.

Athen, 4. März. Der von der Finanzkontrollkommission der Kammer unterbreitete Gesetzentwurf über die Kriegsentschädigungs-Anleihe bestimmt, daß der ganze Betrag derselben der internationalen Kommission zur Verfügung gestellt wird, welche davon die Zahlungen an die Türkei für Rechnung der griechischen Regierung macht. Der Rest wird der Regierung zugestellt, welche denselben im Einvernehmen mit der internationalen Kommission für Bedürfnisse des Staates verwendet. Der Gesetzentwurf ist in französischer und griechischer Sprache verfaßt, und trägt die Unterschrift des griechischen Finanzministers und der europäischen Kommissare.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. März, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	3./3.	4./3.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe . . .	103,90	104,00
3½ pCt. „ „ . . .	103,90	103,90
3 pCt. „ „ . . .	97,20	97,20
3½ pCt. Preußische Consols . . .	103,90	104,00
3½ pCt. „ „ . . .	103,90	104,00
3 pCt. „ „ . . .	98,20	98,20
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	100,60	100,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	101,20	101,20
Oesterreichische Goldrente	104 50	104,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,00	103,60
Oesterreichische Banknoten	170,30	170,25
Russische Banknoten	216 75	216,85
4 pCt. Rumänier von 1890	95,20	95,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	62,60	62,70
4 pCt. Italienische Goldrente	94,60	94,60
Disconto-Commandit	205,20	205,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	--,—	—,—

Spiritus 70 loco	42,60 M
Spiritus 50 loco	62,30 M

Königsberg, 4 März, 12 Uhr 48 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	42,50 M	Brief
März	42,50 M	Brief
Loco nicht contingentirt	41,90 M	Geld
März	41,60 M	Geld

Nachruf.

Am 2. März dieses Jahres verschied in Stuhm unser lieber und hochgeschätzter College, der Rechtsanwalt und Notar

August Rosenow.

Seine Berufstreue und Gewissenhaftigkeit, sowie seine liebenswürdige Collegialität sichern ihm bei uns ein dauerndes ehrenvolles Andenken.

Die Rechtsanwälte des Landgerichts Elbing.

Elbinger Standesamt.
Vom 4. März 1898.

Geburten: Arbeiter Herm. Schacht S. — Former Carl Engel S. — Fleischermeister Hermann Böhlke S. — Zimmergeselle Hermann Poeck S. — Schmied Wilhelm Redmann T. — Fabrikarb. Paul Heilmann Zw. 1 S. 1 T.

Aufgebote: Schlosser Gustav Ewert mit Johanna Fietkau.

Sterbefälle: Arbeiter Friedrich Thiedemann 1 S. todtgeb. — Arbeiter Carl Grapp S. 3 M. — Matrose Richard Jäkel T. 2 T.

R. V. Nautilus.
Sonnabend, den 5. März cr.,
im **Gewerbevereinshause:**
Herren-Abend.
Anfang 8½ Uhr.

Illustrirt Deine Annoncen u. Preis-Courante
Wilh. Riem Berlin SW. Cliché Fabrik Rittersstr. 41.

Lehrling
mit **tüchtigen Schulkenntnissen** fürs Contor sucht
Julius Giebler Nachfolger.
Cigarrenfabrik.

Oeffentliche Versteigerung!
Sonnabend, den 5. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokale **Wollweberstraße 5, hier**
1 Ripssopha, 1 Trumeau, 1 Querspiegel, 1 Sekretär, 1 Vertikow, 2 große Teppiche, 1 Regulator, 1 Cigarrenspind, 1 Andreashandatlas, 1 Bierkrug, 1 Plüschgarnitur u. a. m.
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern; sodann kommen zufolge Auftrages in öffentlich freiw. Auktion
1 Nähmaschine, 1 Kommode, 1 Bettgestell, 1 Tafelwaage, 1 silberne Taschenuhr, 1 Ctr. Stärke 2c. 2c.
meistbietend zum Verkauf.

Elbing, den 3. März 1898.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Grundstück, Innerer Marienburgerdamm Nr. 2, mit großem Garten, zur Gärtnerei oder zu jedem anderen Geschäft geeignet von sofort aus freier Hand zu verkaufen. Näheres daselbst.

4000 Mk. gegen Unterlage eines erstst. Hypothekenbr. über 8000 Mk. von sof. ges. Näh. bei **J. Goerke,** Spieringstr. 15.
Das. werd. 2 ländl. Gastwirthschaften mit je 8 Mrg. klm. Land z. Kauf nachgew.

Elbinger Tapeten-Versand-Geschäft
Lange Hinterstr. 32. C. Quintern Lange Hinterstr. 32.
Die neuen Tapeten für die Saison 1898
sind eingetroffen und bieten bei ca. 500 neuen geschmackvollen Mustern eine überaus reiche Auswahl.
☞ Die Preise sind die denkbar billigsten. ☜
Reste
vorjähriger Saison bis 40 No. von einer Parthie werden enorm billig ausverkauft.
Musterbücher überallhin franco!
Gleichzeitig suche passende Geschäfte in kleineren Städten, welche **Niederlagen** übernehmen wollen.

Ausverkauf!

10 Pfg. Schreibhefte mit einfachen, deutschen oder lateinischen Linien p. St. nur 6 Pfg.
20 Pfg. „ „ p. St. nur 12 Pfg.
10 Pfg. Rechenhefte, Zeichenhefte 2c. p. St. 6 Pfg.
10 Pfg. Diarien p. St. 7 Pfg.
20 Pfg. „ mit und ohne Linien p. St. 12 Pfg.
50 Pfg. „ „ Linien p. St. 30 Pfg.
Octavhefte u. Contobücher zu halben Preisen. Ein großer Posten **Federkasten** spottbillig, auch für Wiederverkäufer sehr empfehlenswerth. **Gratulationskarten,** Einladungskarten zur Taufe und Hochzeit für den halben Einkaufspreis, **Pathenbriefe,** sowie **Gratulationsbogen** ebenso. **Post Briefpapier 100 Bogen für 35 Pfg.** Sämmtliche andern Artikel werden zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.

Elbing. Conrad Mahlke, Schichaustr. Nr. 1.

Sämmtliche Hefte sind aus gutem Material hergestellt, nicht etwa schlechter gearbeitet als die sonstigen 10 und 20 Pfg.-Hefte; bei einem großen Theil derselben verkaufe ich **mit Verlust,** so kosten mich verschiedene Sorten Hefte 6½ u. 7 Pfg., welche ich jetzt mit 6 Pfg. verkaufe.

Ich ersuche die Herren Lehrer, ihre Schüler auf diese günstige Offerte aufmerksam zu machen. Probehefte stehen zu Diensten.



Wer an **Epilepsie** (**Fallsucht, Krämpfen**) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Von **Dienstag, den 8. d. M.** ab werden die Fahrten nach **Alt Dollstädt** und **Baumgarth** wieder aufgenommen.

A. Zedler.

Goldene 18.
18. Fischerstraße 18.

O prüfe selbst,
Du ahnst es nicht!*)

Strömt herbei, ihr Völkerschaaren,
Zur **„Gold'nen Achtzehn"** nur geschwind,
Da die **neusten Frühjahrswaaren**
Kürzlich eingetroffen sind;
Wie ein Fürst kann jeder kleiden
Bei der **Gold'nen 18** sich,
Alle Welt wird ihn beneiden
Um sein Ausseh'n sicherlich.
Und bei noch so **guter Waare**
Sind die **Preise** nur **ganz klein,**
Wie nicht mal im vor'gen Jahre,
Und die Sachen **doppelt fein!**
Darum laßt dorthin uns gehen,
Prüfen ist hier heil'ge Pflicht,
Denn wer es nicht selbst gesehen.
Nun — **der ahnt** es einfach nicht.

☞ **Achtung** ☜
muß man der **„Goldenen 18"** in der **Fischerstraße** schenken, denn dieselbe verkauft
Herren-, Damen- und Knaben-Garderoben
sowie
Tricotagen, Hüte, Wäsche etc.,
ferner **sämmtliche Arbeiter-Garderoben**
so **enorm billig,** daß **Niemand** von der **hiesigen Concurrenz** im Stande sein dürfte, billiger zu verkaufen.
Auf das **große Lager**
Einsegnungs-Anzüge
wird besonders aufmerksam gemacht.

*) Nachdruck verboten.

Hiermit gestatte ich mir ergebenst anzuzeigen, dass ich hier, im Hause des Herrn **Muschinski,**

Alter Markt No. 1

ein

photographisches Atelier I. Ranges

eröffnet habe.

Langjährige Thätigkeit in ersten Ateliers Deutschlands, zuletzt 5 Jahre als Geschäftsführer der Firma

Georg Fast-Danzig,

befähigen mich bei Anwendung der **neuesten photographischen Verfahren,** ausgerüstet mit den **vorzüglichsten Apparaten bester Constructionen** und bei elegantester Ausstattung der gänzlich neu renovirten Räume, den weitgehendsten Ansprüchen genügen zu können.

Indem ich bitte, meinem neuen Unternehmen freundliches Wohlwollen entgegen zu bringen, zeichne

hochachtungsvoll ergebenst

Willibald Zehr.

Photographisches Atelier.

Goldene Medaille Königsberg 1895.

Alter Markt No. 1.

Ausverkauf wegen Umbau.



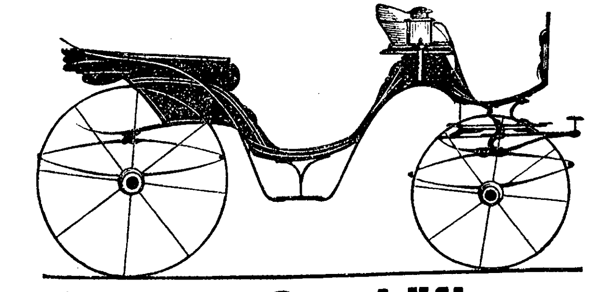
Fabrik für

Unterkleider

und

Strumpfwaaren.

Wolle und Wollwaaren,
Blousen, Tricotagen,
Corsettes, Jupons,
Schürzen, Handschuhe,
Kinderkleidchen, Knaben-Anzüge.



Spazier- und Geschäftswagen,
Kumt- und Brustgeschirre,
komplette Reitzeuge, Satteldecken,
Reit- und Fahrpeitschen,
Arbeitsgeschirre u. Pflugsättel

hält stets am Lager und empfiehlt bei billigen Preisen

Ed. Dyck,

Heilige Geiststraße 42.

Jede Wagenreparatur wird schnell und gewissenhaft ausgeführt.

Landverpachtung.

Montag, den 14. März cr.,
Nachmittags 2 Uhr,

werde ich im Lokale des Gasthofbesitzers Herrn **Radtke** zu **Rückfort** von dem **Reuss'schen Grundstück zu Eschenhorst**

ca. 60 Morgen kulm. Land

in Parzellen, theils zum Pflügen, theils zum Weiden und theils zum Heuen, meistbietend verpachten.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Jacob Klingenberg,
Tiegenort,
Auktionator
und vereidigter Gerichts-Taxator.

Königl. conz. Seminar,
Haushaltungsschule u. Pensionat,
Königsberg i. Pr.

Zum 1. April beginnen ~~neue~~ Curse für: **Kochen, Schneidern, Maschinennähen, Wäschefabrikation, Putz,** jede Art **Hand- u. Luxusarbeit, Zeichnen, Malen, Waschen, Plätten, Turnen.** Buchführung, Gesundheitslehre, Haushaltungskunde. Halbjahreskunde für Töchter höherer Stände, Repräsentantinnen, Stützen. Pensionärinnen finden freundliche Aufnahme, Sprach- u. Musikunterricht im Hause.

Frau Dr. Stobbe,
Heuschestr. 13.

Arbeiter

für jede Arbeit in Haus und Geschäft **unentgeltlich** zu erfragen im

Arbeitsnachweisebureau
Neust. Schmiedestr. 10/11.

Pianoforte-Handlung
von **Meta Dahlweid,**
Heiligegeiststraße Nr. 35 I,

empfiehlt **Klavier-Abonnement** im Hause, zum Unterrichten, Ueben und Ensemble-Spiel für 2 Pianos.



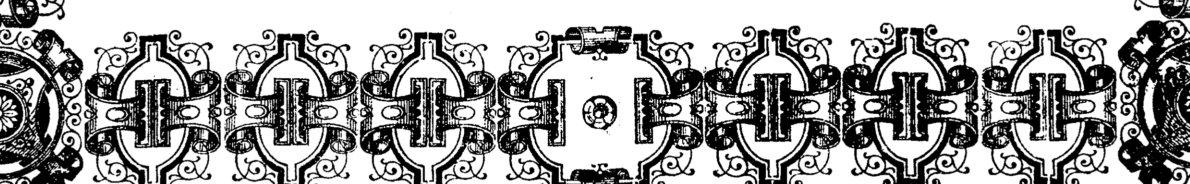
Frühjahr 1898.

Eingang sämmtlicher deutschen und englischen Stoffe zu Herren- und Knaben-Anzügen, deren Verarbeitung unter Leitung bewährter Kräfte anerkannt tadellos und gut ausgeführt wird.

Offerire nach Maass.

1 Sacco-Anzug aus reinwollenen Stoffen 24,00 Mk.	**1 Jaquett-Anzug** aus prima Cheviot 30,00 Mk.
1 Rock-Anzug aus feinem Kammgarn 40,00 Mk.	**1 Sommer-Paletot** aus Kammgarn-Cheviot 24,00 Mk.
1 Sommer-Paletot aus feinstem Diagonal 30—36 Mk.	**1 Hose** aus feinem Stoff 7,50 Mk.

D. Loewenthal's Kaufhaus



Fr. Liedtke,

Kurze Hinterstraße 13,

zeigt hiermit den Eingang der

Neuheiten für die Frühjahrssaison

in **nur modernen Stoffen** und **neuesten Farben**

in englischen und deutschen Dessins

zu

Paletots, Anzügen und Hosen

an.

Anfertigung unter Garantie des Gutsitzens.

Wie bekannt solide Preise.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 54. Elbing, den 5. März 1898. **Nr. 54.**

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 3. März.

Die Berathung des Etats des Reichseisenbahnamts wird fortgesetzt.

Abg. Graf Bernstorff-Lauenburg (Rp.) erörtert die Frage des Personengeldtarifs. Selbst wenn derselbe ermäßigt werden sollte, bitte er um Beibehaltung der Rund- und Retourbillets, die sich sehr bewährt hätten und beim Publikum mit Recht beliebt seien.

Abg. Stolle (Soz.) kommt nochmals auf die Eisenbahnunfälle zu sprechen und betont, daß die Zunahme derselben parallel laufe mit der wirthschaftlichen Entwickelung.

Abg. Graf Kanitz (kons) warnt sodann vor zu großen Hoffnungen auf Entlastung der Bahnen durch Kanäle. Letztere könnten doch einen erheblichen Theil des Jahres zugefroren bleiben. Dann müßten die Bahnen noch einen gesteigerten Verkehr aufnehmen, und die Kalamität würde noch größer werden.

Abg. Dr. Schönlank (Soz.): Ueberall werden an den Besoldungen der Arbeiter gespart. Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten habe sich ja ausdrücklich seiner Sparsamkeit im Landtage gerühmt. Kraft dieser Sparsamkeit verwende er den Hilfsheizer als Lokomotivführer, Putzer als Heizer, Rottenarbeiter, die keine Ahnung von der Strecke haben, als Bremser.

Abg. Gamp (Reichsp.): Es könne gar keine Rede von einer besonderen Häufung von Unfällen in der letzten Zeit sein. Nur einige schwere Unglücksfälle hätten die Ziffern der Statistik etwas verschoben. Solche Unfälle aber seien Gottes Fügung und müßten hingenommen werden. Die Vorwürfe über übertriebene Fiskalität bei den preußischen Staatsbahnen müsse er als unberechtigt bezeichnen. Die preußischen Staatsbahnen ergäben nur eine Verzinsung von rund 7%, die meisten industriellen Etablissements verzeichneten eine Verzinsung von mehr als 10 %. Dank der Verstaatlichung der Eisenbahnen, die er für eins der größten Verdienste des Fürsten Bismarck und des Ministers Maybach halte, befinde sich dabei Preußen in der günstigen Finanzlage, die es ermöglicht habe, das Einkommen unter 900 Mark steuerfrei zu lassen und von den höheren eine verhältnißmäßig nur geringe Steuer zu erheben. Auch die Gehaltserhöhungen wären ohne die Eisenbahneinnahmen nicht durchführbar gewesen. Die preußischen gesetzgebenden Faktoren seien jedenfalls mit der Politik der Minister Thielen und v. Miquel zufrieden.

Abg. Hammacher (nl.): Der Staat dürfe die Bahnen nicht verwalten wie ein industrielles Unternehmen und nur Renten herauszuwirthschaften suchen. Man hätte mehr die Interessen des Verkehrs ins Auge fassen müssen. Die Verquickung der Staatsfinanzen mit den Eisenbahnfinanzen in Preußen trage mit die Hauptschuld, wenn die preußischen Staatsbahnen nicht das leisteten, was sie eigentlich leisten sollten.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (nl): Die Ursache der Unfälle sehe er ebenfalls an dem zum Theil unzureichenden Material, zum Theil in weitgehenden Ansprüchen an das Personal. In beiden Beziehungen müsse Wandel geschaffen werden, selbst wenn man sich mit einer geringeren Rente begnügen müßte.

Abg. Graf Stolberg (kons.): Dringender als eine Reform der Personentarife scheine ihm eine solche der Gütertarife. An die Stelle der Streckentarife müßten hier generell die Staffeltarife treten.

Abg. Beckh (fr. Vp.): In Süddeutschland sei man auf dem Gebiete des Tarifwesens der preußischen Staatsbahnverwaltung jedenfalls weit voraus. Er erinnere nur an die zehntägigen Retourbillets.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) nimmt den preußischen Eisenbahnminister gegen den Vorwurf in Schutz, daß er sich von dem Finanzminister vollkommen ins Schlepptau nehmen lasse. Einer Verallgemeinerung der Staffeltarife könne er seinerseits nicht zustimmen. Der ganze Westen würde dadurch benachtheiligt werden.

Abg. Graf Kanitz hält es für dringend nothwendig, daß noch im Laufe dieser Session eine Neuregelung des handelspolitischen Verhältnisses zwischen Deutschland und England eintrete.

Der Titel „Präsident" wird bewilligt. Der Antrag angenommen. Der Rest des Etats des Reichseisenbahnamts gelangt debattelos zur Annahme.

Nächste Sitzung Freitag. (Petitionen, Anträge Colbus und Gen. (Els.) betr. Aufhebung des Diktaturparagraphen.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

37. Sitzung vom 3. März 1898.

Zweite Berathung der Novelle zu dem Gesetz betr. die Beförderung deutscher Ansiedelungen in Westpreußen und Posen. — Der Ansiedelungsfonds soll von 100 auf 200 Millionen Mark erhöht werden.

Abg. Motty (Pole) erklärt im Namen seiner Landsleute, daß diese ihren bereits am 20. Januar erhobenen Protest gegen die Vorlage aufrecht erhielten und sich auch bei der zweiten Berathung nicht betheiligen würden. Die polnischen Abgeordneten verlassen den Saal.

Abg. v. Tiedemann (freikons.) führt aus, daß seine Freunde für die Vorlage und den Antrag Sieg stimmen würden, und hebt hervor, daß die Ausführungen, welche bei der ersten Lesung der Vizepräsident des Staatsministeriums v. Miquel gemacht, in der Provinz Posen Anklang und Widerhall gefunden hätten. Die Polen hätten auf dem Wege der Genossenschaftsbildung einen Mittel- und Bürgerstand geschaffen, der den deutschen zum großen Theil verdrängt habe, und sie boykottirten alle deutschen Handwerker und Kaufleute. Um so erfreulicher sei der Entschluß der Regierung, auch durch andere Mittel als durch diese Vorlage dem Deutschthum zu Hülfe zu kommen, durch Volksbibliotheken 2c.

Abg. Heereman (Ztr.) führt den Umstand, daß die Polen sich rühren, grade auf das Ansiedelungsgesetz zurück, das dem Völker-, Staats- und Naturrecht widerspreche. Es müsse Alles vermieden werden, die bereits bedenkliche konfessionelle Spannung zu vermehren.

Graf zu Limburg-Stirum (kons.) hält es für festgestellt, daß die Polen die ihnen in so weitgehendem Maße zustehenden staatsbürgerlichen Rechte nur dazu benutzen, um für ihre Nationalität Vortheile zu ziehen. Nicht aus Animosität gegen die Polen stimmten deshalb seine Freunde für das Gesetz, sondern im Interesse des Staatsrechts. Im Interesse des Deutschthums müsse ein starker kräftiger, tüchtiger deutscher Mittelstand in den Ostmarken unbedingt erhalten werden. Den polnischen Landsleuten im Hause traue er nicht zu, daß sie eine Agitation unterstützen würden, die sich gegen den ungetheilten Bestand des Staates richten würde, aber seine Freunde seien überzeugt, in aufgeregten Zeiten würde die Bewegung über ihre Köpfe hinweggehen.

Abg. Jäckel (fr. Vp.) ist der Meinung, daß die Hauptschuld an der Entfremdung der beiden Nationalitäten in der Provinz Posen den Verein zum Schutz des Deutschthums in den Ostmarken treffe. Dieser habe zuerst den Boykott über polnische Handwerker und Kaufleute eingeführt. Man dürfe sich vielmehr nicht wundern, wenn auch von polnischer Seite das Mittel des Boykotts gegen deutsche Gewerbetreibende angewendet wird. Die Schilderungen des Vordringens des Polenthums müsse er aus eigener Kenntniß als übertrieben bezeichnen. Ueberall überwiege das deutsche Element. Seine Freunde würden gegen das Gesetz stimmen, einmal weil sie überhaupt Ausnahmegesetze gegen einzelne Klassen von Staatsbürgern nicht wollen, dann aber, weil das Gesetz sich in seiner bisherigen Handhabung als verfehlt erwiesen habe. Das Gesetz habe eine unnatürliche Steigerung der Güterpreise herbeigeführt und wirke dadurch nachtheilig auf die Allgemeinheit zurück. Die Folge sei, daß auch die Ansiedlungskommission bei der Parzellirung oder dem Wiederverkauf im Ganzen schlechte Geschäfte gemacht habe.

Abg. Sieg (nl.): In seiner Heimath Westpreußen habe sich das Gesetz als durchaus segensreich erwiesen. Der Hauptzuzug deutscher Ansiedler werde noch erst kommen. Um nun aber das Gesetz noch wirksamer zu machen, als es bisher gewesen, beantrage er einen Zusatz, nach dem in Ausnahmefällen auch die Bildung größerer Restgüter zulässig sein soll. Redner befürwortet sodann größere Berücksichtigung der Provinz Westpreußen, eventuell durch eine besondere Vorlage, durch die auch Handwerker, Aerzten 2c. die Niederlassung ermöglicht werde.

Minister Dr. v. Miquel: Unter den Polen ist die Neigung, sich abzusondern, immer stärker geworden. Der Staat kann es aber nicht ruhig mit ansehen, daß sich gewissermaßen ein Staat im Staate bilde. Die Hauptfortschritte in der Kultur verdanken die Polen ihrer Zugehörigkeit zum preußischen Staat. Die Polen sollen sich aber nun auch wirklich einig in das nationale deutsche Leben einfügen und sich nicht absondern, wie grade wieder jetzt in der das ganze Vaterland bewegenden großen nationalen Flottenfrage. Berechtigt ist die in der Vorlage vorgesehene Maßnahme unzweifelhaft, sie wird auch ihren Zweck nicht verfehlen. Man habe ihn oft als einen engherzigen Finanzmann hingestellt, das sei er aber durchaus nicht. Er würde im Interesse der guten Sache die nöthigen Opfer jedenfalls nicht scheuen. Eine feindselige Haltung gegen die katholische Kirche liege der Regierung durchaus fern. Sie wisse zu gut, daß die katholische Geistlichkeit sie in den großen nationalen Fragen, wie jetzt der Flottenfrage, immer unterstützt hat. Die Freisinnigen würden eine bessere Fraktionspolitik betreiben, wenn sie sich an die übrigen Deutschen anschlössen.

Abg. Dr. Stephan-Beuthen (Zentr.): Die Statistik beweise, daß die Ansiedelungspolitik in gar keinem Verhältniß zu den aufgewandten Mitteln steht.

Auf eine Bemerkung des Redners erwidert Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein, daß er bis zur dritten Lesung statistisches Material über die Vertheilung des Grundbesitzes auf die polnische und auf die deutsche Nationalität in Westpreußen und Posen beizubringen hoffe.

Abg. v. Puttkamer-Plauth (kons.) führt aus daß seinen Freunden die Polen nicht unsympathisch seien, wohl aber Deutsche, wie der Abg. Jäckel. Da die Stadt Posen solche Stadtverordnete habe, sei es kein Wunder, daß sie immer mehr polonisirt werde. Die katholischen Kirchenoberen sollten dafür sorgen, nationaldeutsche Geistliche anzustellen, dann würden auch mehr Katholiken angesiedelt werden können.

Abg. Munckel (fr. Vp.) erklärt sich gegen das Gesetz, weil es der Gerechtigkeit und Wahrheit widerspreche. Das Liebeswerben des Herrn von Miquel um das Zentrum sei überaus bezeichnend gewesen.

Minister Dr. v. Miquel erwidert, er sei in seinem Liebeswerben um das Zentrum jedenfalls von den Freunden des Herrn Munckel weit überflügelt worden.

Abg. Ehlers (fr. Vg.) kann nicht finden, daß die Vorlage geeignet sei, die Politik der Sammlung zu fördern.

Abg. Dr. Sattler (nl.) hält das Gesetz für durchaus nothwendig im Interesse der Erhaltung des Deutschthums.

Die Vorlage, sowie der Antrag Sieg werden gegen die Stimmen des Zentrums und der beiden freisinnigen Parteien angenommen.

Es folgt die zweite Berathung des Etats der Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen.

Abg. Rickert (freis. Ver.) tadelt es, daß mit dem Schlagwort „national" Mißbrauch getrieben werde, so auch bei dieser Institution; die bureaukratische Verwaltung derselben habe zudem vielfach unpraktisches Verfahren im Gefolge. Man solle lieber auf diesem Gebiete Privatunternehmungen fördern und für die industriele Entwickelung des Ostens sorgen.

Der Finanzminister erwidert, daß so wichtige nationale Aufgaben nicht der Privatspekulation überlassen bleiben dürften. Die Zentralgenossenschaftskasse behandle die polnischen Kreditgenossenschaften vollkommen paritätisch, soweit diese nicht der politi-

---

Märchen.

Roman von **F. Arnefeldt.**

21) Nachdruck verboten.

Sie sah ihn mit einem Blick stiller Hoheit an. „Ich thue es nicht um Geld und Gut, nicht um Rang und Titel; ich thue es für den Namen, für das Andenken meiner Mutter! Ihr Segen wird mich begleiten!'

Mit einer schnellen Bewegung entschlüpfte sie ihm.

„Kiliane! Kiliane!" er wollte ihr nacheilen, aber mit der Hand abwehrend, beschleunigte sie ihre Schritte. Er stand auf der Landstraße und schaute ihr nach, bis die fest in einen dunklen Regenmantel gehüllte Gestalt seinen Blicken entschwunden war.

Langsam, zögernd ging er zurück und betrat das malerisch gelegene, von Weinpflanzungen und Orangenbäumen umgebene Haus, dessen Bewohner nicht sonderlich erstaunt über den Besuch des Fremden waren.

Sie waren es gewohnt, daß Ausflügler, welche Castel Giubileo und die Villa der Livia besuchten, hier einkehrten und sich an einem Trunk Landwein erlabten, den sie ihnen in einer strohumflochtenen Flasche vorsetzten.

Unterdeß hatte Kiliane, die die Kappe ihres Mantels über den Hut geschlagen, so daß nur Augen, Nase und Mund aus der Umhüllung hervorblickten, ihren Weg mit rüstigen Schritten fortgesetzt. Eine Strecke verfolgte sie die Straße, dann bog sie ab. Ein enger, steiler Weg, mit allerlei Geröll bedeckt, führte aufwärts. Tiefe, beängstigende Stille herrschte. Auch das Rauschen des Tiber schlug in dieser Entfernung nur noch schwach an ihr Ohr, leise pfiff der Wind durch die spärlichen Bäume und Sträucher; keine Thierstimme war vernehmbar in der schauerlichen Einsamkeit, Kiliane glaubte das angstvolle Klopfen des eigenen Herzens zu vernehmen.

Jetzt stand sie vor dem verfallenen Grabmal. Wessen Gebeine mochten es einst umschlossen haben? Ein Grauen beschlich die junge Frau, als sie sich anschickte, in das verfallene Gemäuer zu dringen; hieß das nicht die Ruhe der Todten stören? Doch nein! Die Todten, die man einst hier bestattet, waren lange nicht mehr da; verweht jede Spur von ihnen. Wenn hier etwas zu befürchten war, so war dies von den Lebendigen, nicht von den Todten!

Kiliane setzte den Fuß auf eine zerbröckelnde Marmorstufe, deren vier oder fünf, genau wie es in dem Briefe beschrieben, abwärts führten, und zog ihn entsetzt wieder zurück. Ihr war, als wäre sie auf etwas Weiches, Glattes getreten, sie glaubte das Ringeln einer Schlange zu fühlen, doch es war Täuschung, hervorgerufen durch die schlüpfrige Feuchtigkeit des Bodens.

„Mutter! Mutter!" flüsterte sie, und es war, als habe dieses Wort die Macht, ihren Muth neu zu beleben. Festeren Schrittes stieg sie die Stufen hinab und befand sich jetzt in dem gewölbten Raum, den ihr der Briefschreiber angegeben hatte. Er war von dichter Finsterniß erfüllt, aber Kiliane hatte sich auch dafür vorgesehen. Aus der Tasche ihres Kleides zog sie eine kleine Wachskerze und eine Schachtel Zündhölzer hervor, strich ein solches an und entflammte die Kerze. Nicht ohne Mühe fand sie die Platten, zählte und rüttelte, als sie die bezeichnete gefunden zu haben glaubte, aber es war vergeblich, sie gab nicht nach.

Wieder kehrte sie zum Eingang zurück, wieder zählte sie; es war dieselbe Platte, auf die sie stieß; sie rüttelte noch einmal aus allen Kräften, umsonst, sie wich nicht.

Verzweifelt rang sie die Hände. Hatte man sie getäuscht? Hatte man sie hierhergelockt, um sie zu berauben und zu ermorden? Sie glaubte ein Geräusch zu vernehmen, glaubte aus einem Winkel ein paar Augen drohend auf sich gerichtet zu sehen. Kalter Angstschweiß bedeckte ihre Stirn. Sie wollte einen Schrei ausstoßen, aber der Ton erstarb ihr in der Kehle. „Fort!" dachte sie, und ihr Fuß wandte sich zur Flucht! Doch schon stand sie wieder still.

„Nein, nein, ich darf nicht feige fliehen!" murmelte sie; „Mutter, Mutter! Hilf Du mir! Ernst, Geliebter!"

Es war, als kehre mit dem Anrufen der theuren Namen die Kraft und Zuversicht in ihre Brust zurück. Noch einmal ging sie bis zum Eingang und beleuchtete die Platten, und jetzt stieß sie einen Freudenruf aus; sie entdeckte, daß sie sich geirrt und die erste Platte übersehen hatte.

Nun fand sie auch schon an der richtigen, streckte die Hand aus, rüttelte ein wenig, und sie gab nach. Kiliane tastete in die entstandene Oeffnung, zog die Blechkapsel hervor, öffnete sie und entnahm ihr ein in Wachstuch verpacktes, mehrfach umschnürtes Packet. Mit zitternden Händen barg sie es in ihren Kleidern, legte ein Päckchen Banknoten, das sie einer Brieftasche entnommen, in die Kapsel, schob diese in die Oeffnung und lehnte die Platte vor diese.

Wieder glaubte sie ein Geräusch zu hören, wieder ein Paar glühende Augen auf sich gerichtet zu sehen, und das Licht zu Boden werfend, wo es in Folge der Feuchtigkeit schnell erlosch, eilte sie, um aus dem unheimlichen Raum wieder an das Licht des Tages zu kommen. Es war spärlich und trübe, dennoch dünkte es sie, als spanne sich über ihr ein strahlend blauer Himmel aus, als umgebe sie goldiges Sonnenlicht, als sie hinaustrat aus dem düsteren Raum, der dumpfigen Moderluft. Eine Minute blieb sie tief athmend stehen, dann war es ihr, als vernehme sie hinter sich Schritte, und ohne sich umzuschauen, eilte sie wie von Verfolgern gejagt, den Weg zurück, den sie gekommen war.

Und jetzt schien auch das Unwetter, das so lange drohend am Himmel gestanden hatte, mit voller Gewalt losbrechen zu wollen. Durch die Luft ging ein Pfeifen, Heulen, Sausen, fahle Blitze zuckten aus der schwarzen Wolkenwand nieder, schon fielen einzelne Regentropfen, und es war der jungen Frau, als dehne die Straße, die sie endlich erreicht hatte, in unermeßlicher Länge sich vor ihr aus.

Sie fühlte ihre Kräfte schwinden; ihre Sinne verwirrten sich; es wurde Nacht vor ihren Augen.

Da umschlangen sie zwei kräftige Arme und hoben sie vom Boden empor. Ein warmer Mund legte sich auf ihre eiskalten Lippen und es war, als würde ihr durch diese Berührung neues Leben eingeflößt.

„Ernst! Ernst!" hauchte sie und schmiegte sich an ihn wie ein Kind, das nach Angst und Schrecken endlich die Arme der Mutter schützend um sich fühlt. „Ernst, Ernst, ich bin wieder bei Dir!" kam es kaum hörbar von ihren Lippen, dann sank ihr Haupt schwer an seine Brust. Sie war ohnmächtig geworden.

Fester umfaßte Graf Ernst von Wildenow die schlanke, zarte Gestalt, und auf seinen Armen trug er die Bewußtlose dem schützenden Dache zu.

Hinter ihnen her raste der Sturm, zuckten die Blitze, grollte der Donner und jetzt brach auch der Regen in wahren Fluthen los; aber Graf Wildenow hatte inzwischen das Gehöft erreicht und auf sein ungestümes Klopfen ward ihm schnell geöffnet.

Mit Hilfe der gutmüthigen Wirthin, die glücklicherweise eine jener Frauen war, die beispringen, ohne viel nach dem Woher und Wohin zu fragen, entledigte er Kiliane ihrer äußeren Hüllen, bettete sie in einem kleinen Stübchen, das man ihnen geöffnet, auf ein sehr einfaches, aber nicht unsauberes Lager, wusch ihr die Schläfen mit Wein und flößte ihr solchen ein.

XVIII.

In dem kleinen Stübchen der Casa Maxima, wie das Gehöft, in dem Ernst und Kiliane Zuflucht gefunden, hieß, lag die junge Frau noch immer in Decken gehüllt auf dem schmalen, dürftigen Bette, aber das Leben war längst schon in ihren von Natur kräftigen, willensstarken Körper zurückgekehrt.

Mit lebhaft blitzenden Augen und gerötheten Wangen verfolgte sie jede Bewegung ihres Gatten, der einen kleinen Holztisch an das Bett gerückt hatte und beim Scheine der einzigen Kerze, die man ihnen gegeben, den Inhalt des von ihr mitgebrachten Packetes untersuchte.

Draußen rauschte noch immer der Regen, grollte der Donner des abziehenden Gewitters und gab, verbunden mit der Schwäche der jungen Frau, den willkommenen Vorwand für ein längeres Verweilen.

„Der Taufschein Deiner Mutter, Maria Annunziata, Tochter des Grafen Leonardo Grittano und seiner Gemahlin Maria, geb. Marchesa del Baste!" sagte Ernst, indem er Kiliane ein vergilbtes Papier hinschob, sehr leise, obwohl er nicht zu befürchten brauchte, daß ihre in deutscher Sprache geführte Unterhaltung von den Hausbewohnern verstanden werden könnte. „Es ist von einem katholischen Pfarrer in Salzburg ausgestellt und seine Echtheit wird sich durch einen Vergleich mit dem Kirchenbuche der dortigen St. Georgskapelle sehr bald nachweisen lassen."

„Salzburg! Dort also ist meine Mutter geboren!" seufzte Kiliane und ihr Auge füllte sich mit

schen Agitation dienten. Die hohen Kosten, welche die Ansiedlungskommission anwende, erklärten sich daraus, daß die angekauften herkommenen Güter in möglichst hohen Kulturstand versetzt würden.

Abg. v. Staudy (kons.) widerspricht als Mitglied der Ansiedlungskommission dem Urtheil des Abg. Rickert über dieselbe. — Der Etat wird bewilligt und die Denkschrift über die Ausführung des Ansiedlungsgesetzes für 1897 durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr; Antrag Felisch, betreffend Befähigungsnachweis im Baugewerbe; Petitionen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 3. März. Der neue Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Friedrich", welcher auf der hiesigen Schichau-Werft seiner Vollendung entgegengeht, erhält für die Beleuchtung sämmtlicher Räume vier elektrische Lichtmaschinen. Die Anlage ist so getroffen, daß zwei dieser Maschinen für die Lieferung des elektrischen Lichtes ausreichen und die beiden anderen als Reserve dienen. An Beleuchtungskörpern sind etwa 1500 Glühlampen von je 25 Normalkerzen vorgesehen. Außer den vier Lichtmaschinen ist noch eine besondere Dynamomaschine vorhanden, welche zur Ventilation der Kesselräume und der verschiedenen Schiffsräume dient. Der große Salon des Dampfers erhält ein von dem Maler Walter Petersen-Berlin gemaltes Bildniß Kaiser Friedrichs, welches Kaiser Wilhelm, der im vorigen Jahre dem Stappellauf des Dampfers beiwohnte, für diesen gestiftet und nach eigenen Angaben hat anfertigen lassen. — Der Oberpostsekretär Sachs, Sohn des pensionirten Postdirektors S. in Graudenz, wurde bekanntlich im vorigen Jahre in Swakopmund von einem Regierungsfeldmesser im Duell so schwer verwundet, daß er starb. Der Feldmesser, welcher zu einer längeren Festungshaft verurtheilt worden ist, trifft Ende dieses Monats mit einem Dampfer hier ein, um seine Strafe in Weichselmünde anzutreten. — Der Grenzaufseher Huhn in Neufahrwasser, der am Sonntag noch dienstlich thätig war, fiel am Montag Abend plötzlich um und blieb auf der Stelle todt. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Thorn, 2. März. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten theilte Herr Oberbürgermeister Dr. Kohli mit, daß er bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin bezüglich der geplanten Errichtung einer Landesbibliothek hierselbst in den betheiligten Ministerien die Auskunft erhalten habe, die Staatsregierung nehme von diesem Plane Abstand, da man sich davon nicht viel zur Hebung des Ostens verspricht. Hinsichtlich der Gewährung einer Beihilfe für einen Theaterbau in Thorn vermochte er in den Ministerien keine Geneigtheit zu erlangen. Für die Erweiterung der Festungsstätte habe sich der Kriegsminister sehr entgegenkommend gezeigt, aber gebeten, man möge ihn dieserhalb nicht drängen. — Das Gesuch der Gemeindebeamten um Gewährung einer Gehaltsverbesserung bezw. von Wohnungsgeld wurde endgiltig abgelehnt, da die allgemeinen wirthschaftlichen Verhältnisse keine günstigen sind, die Steuerkraft sich auch nicht steigert und keine Aussicht vorhanden ist, daß sich dies in nächster Zeit bessern wird. — Der Landübungsplatz des Pionier-Bataillons ist im Laufe der Zeit durch die Uebungen unbrauchbar geworden. Der Erdboden ist durch das stete Miniren, Sprengen und andere Erdarbeiten so aufgelockert, daß er nicht mehr steht; es sind schon verschiedene Unfälle durch Verschütten von Mannschaften vorgekommen. Nun hat das Bataillon nach Ost und Nordost ein großes Stück unfruchtbaren Bodens auf längere Zeit pachtweise zu den Uebungen erworben. Zu diesem Gelände gehört auch der Galgenberg, die frühere jahrhundertelange Hinrichtungsstätte der Stadt Thorn. Bei einer kürzlich auf dem Galgenberge durch ein Pionierkommando vorgenommenen Bodenuntersuchung wurden ungefähr 15 Zoll unter der Erdoberfläche fünf Schädel und zwei ganze Menschengerippe gefunden. Auch wurden starke Fundamente von Ziegeln gefunden. Noch zu Anfang der vierziger Jahre waren auf dem Galgenberge drei starke, gemauerte Pfeiler sichtbar, auf welchen sich vordem das Hochgericht befand. Nach und nach wurden die Ziegel der Pfeiler von Anwohnenden weggeholt, die daraus Wohnhäuschen bauten.

Stuhm, 1. März Auf Veranlassung der Königlichen Staatsanwaltschaft zu Elbing erfolgte die Ausgrabung der Leiche des am 22. v. Mts. im Kreiskrankenhaus verstorbenen 17jährigen Dienstmädchens Kron, das bei Herrn Bonus in Altmark in Diensten stand. Es ist der Verdacht aufgetaucht, daß dasselbe von einer ihr nahestehenden Person vergiftet sein könne, um in den Besitz ihres von der Mutter hinterlassenen Erbtheils zu gelangen. Inwieweit sich dieser Verdacht bestätigen wird, muß abgewartet werden.

Allenstein, 3. März. Vor einiger Zeit hatten wir von einer starken Eiche berichtet, die im Allensteiner Forst gefällt worden war. Die „Lycker Zeitung" berichtet nun dagegen folgendes Entrefilet: „Das ist noch gar nichts!" (Die Allensteiner Eiche nämlich). Mit diesen Worten erschien heute auf unserer Redaktion Herr Besitzer v. Lojewski aus Glinken bei Prostken und lud uns zum Besuche seiner Eiche ein, die im Garten steht und auf Jahrhunderte zurückblickt. „Hier ist das Maaß", sagte er stolz, „sie hat einen Umfang von 4,25 m, einen Durchmesser von 1,41 m, eine Stammhöhe bis zum ersten Ast von 8 m und eine Gesammthöhe von 15 m. In ihrer Krone trägt sie seit länger denn 25 Jahren ein alljährlich bevölkertes Storchnest, das wir als Kinder schon immer mit einer gewissen Scheu bewunderten, und in dem zum Theil schon etwas hohlen Stamm haben sich zeitweise Bienenschwärme eine behagliche Wohnung eingerichtet. Meine Großeltern sprachen schon mit Ehrfurcht von dem „Riesenbaum", der gar manchen Sturm erlebt hat und sicher schon mehrere Jahrhunderte auf jener Stelle steht." Es wäre interessant, zu erfahren, ob sich in unserm Leserkreise noch Stimmen regen, die über stärkere Bäume dieser Art in der engeren Heimath zu berichten wüßten. Bekanntlich befinden sich mächtige Eichenbäume auch im Parke der Graffschaft Steinort im Kreise Angerburg sowie in Cadinen bei Elbing.

Allenstein, 2. März. Zu einem recht gefährlichen Unternehmen vereinigten sich der Arbeiter Josef Wagner aus Jabden und der Pferdehändler Peter Grabowski aus Gr. Cronau. Beide, obwohl mittellos, bereisten die Pferdemärkte, wo dann Wagner Pferde kaufte und unter dem Vorgeben, er sei ein Besitzer aus Jabden, die Verkäufer zur Stundung der Kaufpreise zu bewegen verstand. Die Pferde wurden dann schnellstens weiter verkauft, und die beiden Betrüger theilten sich dann den Spottpreis. Bei den ermittelten sechs Fällen handelten Wagner und Grabowski gemeinschaftlich. Die Verkäufer warten noch heute auf das Kaufgeld. Die Angelegenheit kam zur Anzeige und wurde gegen beide Anklage wegen Betruges erhoben. Sie wurden von der hiesigen Strafkammer mit je fünf Jahren Gefängniß und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurtheilt.

Rosenberg, 2. März. Die Frau des Fleischermeisters F. von hier hatte sich in den Finger geschnitten und beachtete Anfangs die Wunde nicht. Als diese dann schlimmer wurde, wandte sie Hausmittel an und schnitt selbst den Finger auf. Die Folge davon war, daß Blutvergiftung eintrat. Der zu spät hinzugerufene Arzt nahm zwar noch eine Operation vor, die aber erfolglos war. Nach großen Qualen ist die sehr rüstige Frau gestern gestorben.

Schneidemühl, 2. März. Neben dem hier in Garnison stehenden 149. Infanterie-Regiment soll, wie bestimmt verlautet, das 148. Infanterie-Regiment hierher in Garnison kommen. Auch soll der Brigade-Stab hierher verlegt werden.

—d. **Mühlhausen**, 3. März. Der Arbeiter Böck aus Schönmoor hatte im Jahre 1881 bei dem Kaufmann Sausel hier sich der Zechprellerei und des Betruges schuldig gemacht und sich dann dem Arme der Gerechtigkeit entzogen. Als man ihn nun dieser Tage dingfest machte und über diese Strafsache in der heutigen Schöffensitzung verhandeln wollte, stellte es sich aus den Akten heraus, daß B. für dieses Vergehen bereits vor einigen Jahren von der Braunsberger Strafkammer abgeurtheilt worden war. Gewiß ein seltener, des komischen Beigeschmacks nicht entbehrender Fall. — Im benachbarten Dorfe Lohberg hat ein Schaf des Besitzers Baumgart 4 Lämmer geworfen, die sämmtlich am Leben geblieben sind.

Königsberg, 2. März. Ein Gutsbesitzer aus der Umgebung unserer Stadt hatte eines Tages in der Zeitung gelesen, daß ein Chemiker ein „Universalmittel" erfunden habe, ein Pulver, welches den Schafen eingegeben werden sollte, deren Wolle sich nach dem Genusse des Wundermittels ganz bedeutend vermehren würde. Er war gleich dabei, durch Einsenden von 15 Mk., die für das Mittel voraus verlangt wurden, sich das Pulver kommen zu lassen. Schon am nächsten Tage erhielt er einen Brief, aber auch das eingeschickte Geld zurück. Der Brief lautete: „Sehr geehrter Herr! In einer hier am Orte bestehenden Stammkneipe wurde am Sylvester gewettet, man könnte den größten Blödsinn in die Zeitung setzen lassen, und es werden sich immer — Esel — finden, die darauf hereinfallen und Geld dafür ausgeben. Sie sind bereits der „15.", der sich gemeldet hat. Anbei der eingesandte Betrag. Genehmigen Sie den Ausdruck unserer vorzüglichsten Hochachtung, mit der wir die Ehre haben, zu sein Stammtisch „Licht."

Königsberg, 2. März. Unter den bei der Explosion des amerikanischen Dampfers „Maine" in der Nacht zum 15. Februar vor Havanna ums Leben gekommenen amerikanischen Marinesoldaten befindet sich auch ein Königsberger, Rudolf Falk, der bereits circa 20 Jahre, zuletzt als Decksoffizier erst kürzlich auf die „Maine" versetzt, bei der amerikanischen Marine diente. Die hier lebende Schwester des Verstorbenen erhielt heute die traurige Nachricht durch offizielle Anzeige. — Zu dem gestern gemeldeten Todesfall, der einen Hautboisten des 43. Regiments betroffen hat, erfährt die „H. Z." heute, daß nicht Vergiftung, sondern Herzschlag die Todesursache gewesen ist. — Der Aufsichtsrath der Königsberger Hartungschen Zeitung hat beschlossen, der Ende März stattfindenden Generalversammlung bei reichlichen Abschreibungen eine Dividende von $7^{1}/_{2}$ pCt. vorzuschlagen. — Für den von einem Wilddiebe erschossenen Förster Komm aus Lieblacken bei Tapiau wird an der Stelle, wo der Beamte in der Erfüllung seines Berufes gefallen ist, ein Gedenkstein errichtet werden. Der Stein ist aus Granit und trägt in vergoldeten Lettern folgende Inschrift: „Der königliche Förster Komm wurde hier erschossen, 21. Oktober 1897."

Insterburg, 3. März. Zahlreiche Besitzer der Insterburger Gegend haben sich zusammengethan, um Eier in größeren Mengen gemeinschaftlich abzusetzen. Berlin ist als Hauptabsatzquelle in Aussicht genommen. Bekanntlich hat die russische Eier- und Geflügeleinfuhr in den letzten Jahren stark zugenommen. Bei planmäßiger Geflügelzucht kann die deutsche Landwirthschaft jährlich auf mehrere Millionen Mk. Ertrag aus Geflügel- und Eierverkauf rechnen.

3 Meter Buxkin-Stoff

zum Anzug für M. 3,75 Pf.

3 Meter Sommer-Buxkin zum Anzug f. M. **4.05** Pf.
3,30 Meter Buxkin Normand z. Anzug f. M. **4.75** Pf
3,30 Meter Buxkin Belmont z. Anzug f. M. **5.45** Pf.
3 Meter Cheviot in allen Farben z. Anz. f. M. **5.85** Pf.

Modernste Anzug-, Hosen- u. Ueberzieher-Stoffe
in grösster Auswahl versenden in einzelnen Metern franco ins Haus

Muster auf Verlangen franco ins Haus.

Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus.
Separat-Abtheilung für Damenstoffe:
6 Meter sol. Stoff zum Kleid für Mark **1.80**
6 Meter Loden zum Kleid für Mark **3.90**

Thränen. „Wie mögen ihre Eltern dorthin gekommen sein?"

„Ihr Trauschein ist von demselben Pfarrer ausgestellt!" fuhr Ernst, ihr ein zweites Papier hinschiebend, fort. „Das vereinfacht die Nachforschung. Ich kann es sehr wohl begreifen, wie ein junges Paar, das dem sonnigen Italien entfliehen muß, sich in Salzburg niederließ, das in seiner Bauart die Täuschung begünstigt, als ob man sich in einer italienischen Stadt befinde."

„Wie mag nun aber meine Mutter nach Berlin und zu dem Kammerdiener Giffard und dessen Frau gekommen sein?" fragte Kiliane.

Ernst zuckte die Achseln, aber schon hatte Kiliane ein drittes, auf dem Tische liegendes Schriftstück an sich gezogen und rief, es hastig öffnend: „Hier, hier wird vielleicht die Aufklärung sein. Der Brief ist von der Mutter, meiner Mutter an ihre Tochter gerichtet! Komm' näher; wir wollen ihn nur mit den Augen lesen, denn er ist in italienischer Sprache geschrieben!" fügte sie ganz leise hinzu. Ernst setzte sich auf den Rand des Bettes, rückte das Licht ganz nahe, und eng an einander geschmiegt, entzifferten Beide nicht ohne Anstrengung die verblaßten Schriftzüge, gar manches Wort mehr aus dem Zusammenhang errathend, als wirklich zusammensetzend.

Der Brief enthüllte ihnen nichtsdestoweniger das tieftragische Geschick eines Menschenpaares, das schon lange nicht mehr im Lichte der Sonne wandelte, das aber gewissermaßen fortlebte in der jungen Frau, deren zitternde Hände den Bogen umfaßt hielten.

Er begann mit der herzzerreißenden Klage der bereits des Gatten beraubten Frau, die sich nun auch von ihrem Kinde trennen mußte. Ihr Vater hatte nach dem schnellen, unerklärlichen Tode des Grafen Leonardo ihren Aufenthalt entdeckt und übte über die gebrochene, kranke, willenlose Tochter eine brutale Gewalt aus. Ihre Flucht mit dem Grafen Leonardo Grittano, ihre Ehe mit dem Erbfeind ihrer Familie mußte vor aller Welt ein tiefes Geheimniß bleiben, sie selbst hatte ihre Schuld im Kloster zu büßen, ihr Kind mußte unter fremdem Namen in Deutschland zurückbleiben; nie durfte ein Mensch von seinem Dasein Kunde erhalten.

Fast gleichzeitig mit dem Marchese del Baste war in Salzburg ein Herr Giffard mit seiner Frau eingetroffen. Er war früher Kammerdiener eines deutschen Fürsten, mit dem er mehrmals Venedig besucht hatte, gewesen und lebte nach dessen Tode mit seiner Gattin in Berlin. Wie ihr Vater eigentlich zu ihm gekommen, wußte die Gräfin nicht, genug er war da und erbötig, das kleine Grafenkind an Stelle seines soeben verstorbenen gleichaltrigen Töchterchens anzunehmen.

Alle Vorgänge hatten sich in so kurzer Zeit abgespielt, daß der durch den Verlust des Gatten völlig niedergeschmetterten jungen Frau garkeine Zeit geblieben war, sich auf sich selbst zu besinnen. Erst in den letzten Stunden vor der Abreise hatte sie sich soweit aufgerafft, um für ihre Tochter einen Brief zu schreiben, obwohl sie nicht wußte, ob und wie er jemals in deren Hände gelangen würde.

Sie schilderte nun ihre Liebe zu Leonardo Grittano, die Unerbittlichkeit ihres und seines Vaters, ihre Flucht, ihr kurzes Eheglück, die Geburt der Tochter und den Tod des Gatten und fügte hinzu:

„Herr Giffard hat mir versprochen, einige Schmucksachen, die ich ihm übergeben habe, für Dich aufzubewahren und sie Dir einst als Erbstücke zu hinterlassen. Auch ein Miniaturporträt von mir, das Deinem Vater gehört und von dem er sich nie getrennt hat, lasse ich für Dich zurück. In seinem dafür eingerichteten Rahmen haben wir immer unsere Papiere verwahrt, ich lege alle Dokumente, die Deine rechtmäßige Geburt, Deinen Namen und Deine Ansprüche beweisen, sammt diesem Briefe hinein und vertraue auf Gottes Güte und Barmherzigkeit. Er wird sie Dich finden lassen."

„Und nun lebe wohl, mein Kind! Werde glücklich und vergieb Deiner unglücklichen Mutter!"

„Ihr Wunsch, daß die Papiere gefunden werden, ist in Erfüllung gegangen!" sagte Ernst nach einem längeren Stillschweigen, während dessen nur Kiliane's leises Weinen vernehmbar gewesen war, und nun rief diese:

„Aber zu spät! Zu spät! Nachdem ein ganzes Leben im fruchtlosen Suchen verstrichen war, nachdem man sie eine Betrügerin, eine Irrsinnige gescholten hatte, nachdem sie unter ihrem furchtbaren Geschick zusammengebrochen war. Ernst!" fuhr sie auf und entwand sich seinen Armen, „Ernst, fürchtest Du Dich nicht? Du hast die Tochter und Enkelin dieser unglückseligen Frauen zu Deinem Weibe gemacht, fürchtest Du nicht, daß der Fluch sich auch auf sie vererbt hat?"

Er faßte ihre beiden Hände und sah ihr klar und fest in die Augen. „Es giebt keinen Erbfluch und keine Erbsünde," sagte er mit wohlthuender Bestimmtheit. „Ich fürchte kein blind waltendes Fatum, keine unausweichbare Vorherbestimmung, unser Schicksal liegt zum großen Theil in unserer eigenen Hand. Laß uns still sein, hoffen und redlich das Unsere thun, dann werden alle düsteren Schatten weichen; wie im deutschen Märchen, wenn auch in anderem Sinne wollen wir sprechen: Hinter mir Nacht, vor mir Tag!"

Voll Inbrunst küßte sie seine Hände und wiederholte: „Hinter mir Nacht, vor mir Tag! Er ist mir aufgegangen, als Gottes Gnade mich Dich finden ließ. Du —"

Sie sprach nicht weiter, aber er verstand sie. Es hatte sich wohl unwillkürlich ihr ein Vergleich aufgedrängt zwischen ihm und den beiden Männern, die das Schicksal jener unglücklichen Frauen geworden waren, aber sie mochte ihn nicht aussprechen; waren die Längstverblichenen doch ihr Vater und ihr Großvater gewesen. Nach einer Pause fügte sie hinzu:

„Noch liegt aber viel Nacht vor uns, werden wir sie aufhellen können?"

„Wir werden es!" entgegnete er zuversichtlich. „Schon lichtet es sich, und mit jedem Schritt, den wir vorwärts thun, wird es heller. Was haben wir hier noch?"

„Ein Brief meiner Mutter!" rief Kiliane, der die Schriftzüge durch die so oft gelesenen Blätter des Tagebuches nur zu wohl bekannt waren, und sie griff nach dem Couvert, das nur die Aufschrift trug „An mein Kind!"

Gleich ihrer Mutter, vielleicht in Nachahmung des gefundenen Briefes derselben, hatte auch Frau von Brenken an ein Kind geschrieben, aber sie hatte ein solches nie gesehen, das Dasein desselben war ihr immer bestritten worden, sie wußte nicht, welchen Geschlechtes es sei. Dennoch hatte sie sich keinen Augenblick in ihrem Glauben an dessen Existenz irre machen lassen, nie die Hoffnung an ein Zusammentreffen mit ihm aufgegeben. Diese letztere Hoffnung war aber wankend geworden, gerade jetzt, wo das Auffinden der Papiere sie hätten beleben sollen. Todesahnungen schienen die Seele der armen Frau erfüllt zu haben, und unter deren Einfluß hatte sie den Brief geschrieben und zu den anderen Papieren gelegt, in der Erwartung, daß er mit ihnen in die Hände ihres Kindes gelangen würde.

„Vollbringe, was mir durchzuführen nicht vergönnt war," schloß der in der Kiliane schon aus dem Tagebuch bekannten eigenthümlich schwulstigen Sprache geschriebene Brief; „beweise Deinen Großeltern, daß ihr Sohn keine Unebenbürtige geheiratet, daß die Tochter des Grittano und del Baste sich nicht zu ihm herabgelassen hatte; zwinge diese, Dir im Leben und mir im Tode zu geben, was unser ist; aber auf meinen Grabstein setze weder den Namen Brenken, noch Grittano. Ich habe um Beide so viel gelitten, es ist mir, als würde die Last mich noch drücken, wenn ich darunter liege. „Märchen" hat mich mein Pflegevater, „Märchen" habe ich mich selbst genannt, „Märchen" sagte mein Gatte zu mir in den Tagen unserer jungen Liebe, ehe sein Herz gegen mich vergiftet ward. „Märchen", nichts weiter soll die Stelle bezeichnen, wo ich ruhe!"

„Märchen!" wiederholte Kiliane, indem sie das Blatt sinken ließ, und ich träumte davon, ihr den Namen, nach dem sie so unablässig gestrebt, in dessentwillen sie so unsäglich gelitten, in den Marmor auf ihrem Grabe meißeln zu lassen; aber sie hat Recht. Die Bezeichnung paßt besser für sie. Ihr Wille soll geschehen."

„Wir wollen ihr Vermächtniß in allen seinen Punkten erfüllen," antwortete Graf Wildenow tief erschüttert. „Alle Räthsel sind gelöst, Graf Grittano kann Dir die Anerkennung nicht mehr weigern, schon morgen werde ich mich an ihn wenden und scharfe Abrechnung mit ihm halten. Er ist am Tode Deiner Mutter schuldig."

„Und jener Mann da draußen, der ihr die Papiere entwendet und ein Doppelspiel getrieben hat, soll er frei ausgehen?" fragte Kiliane sehr erregt.

„Willst Du ihm das gegebene Wort brechen?" entgegnete der Graf. „Er hat sein Versprechen erfüllt."

„Nicht ganz. Er versprach uns Aufklärung über die Art und Weise, wie er in den Besitz der Papiere gelangt ist; ich erwartete sie in dem Packet zu finden."

„Auch wir haben noch ein Versprechen zu erfüllen!" bemerkte der Graf.

Kiliane fuhr entsetzt zusammen. „Woran erinnerst Du mich! Er wartet jetzt gewiß schon, daß ich ihm die andere Hälfte des Kaufpreises bringe!" Sie machte eine Bewegung, als wolle sie sich von ihrem Lager erheben.

„Du willst den Weg noch einmal unternehmen?"

„Muß ich nicht?"

„Aber fühlst Du Dich stark genug dazu?"

„Es muß sein. Noch sind nicht alle Gefahren überwunden. Wir müßten seine Rache fürchten —"

„Ich fürchte nichts mehr," unterbrach sie ihr Gatte. „Wer Böses gegen Dich im Schilde geführt, der hätte Dich nicht unversehrt aus jenem Grabe entlassen, der hätte diese Papiere nicht in Deine Hände gegeben; der Mensch mag ein Abenteurer, er mag ein Verbrecher sein, aber er hat sich in diesem Handel ehrlich bewiesen. Wir wollen uns von ihm nicht beschämen lassen. Aber nicht Du sollst gehen, ich werde es thun."

Entsetzt sprang sie auf. „Nimmermehr! Hast Du seine Drohungen vergessen? Er würde Dich tödten."

„Ich fürchte das nicht," erwiderte er lächelnd. „Warum sollte er jetzt —?"

„Nein, nein, ich gebe es nicht zu!" unterbrach sie ihn. „Laß mich gehen. Jetzt, wo ich den Weg kenne, wird er mir viel leichter werden."

Graf Wildenow bestand jedoch darauf, sie wenigstens bis zum Eingange des Grabes zu begleiten, und so verabschiedeten sie sich von ihren Wirthsleuten. Da inzwischen der Regen aufgehört und die junge Frau sich anscheinend vollständig wieder erholt hatte, fanden diese den Aufbruch auch ganz in der Ordnung.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag Reminiscere.

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Spohn.
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Mittwoch, Abends 5 Uhr: **Passionsgottesdienst.**
Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. Ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Abends 5 Uhr: Versammlung confirmirter Töchter im Confirmandensaal des ersten Pfarrhauses. Herr Pfarrer Rahn.
Mittwoch, Abends 5 Uhr: **Passions-Abendgottesdienst.**
Herr Pfarrer Rahn.

St. Annenkirche.
Vormittag 10 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 4 Uhr: **Jahresfeier des evangelischen Männer- u. Jünglings-Vereins.** Festpredigt: Herr Pfarrer Malletke.
Abends 6 Uhr, im Pfarrhause: **Taubstummen-Gottesdienst.** Herr Pfarrer Selke.
Mittwoch, Nachm. 3 Uhr: **Passionsgottesdienst.**
Herr Pfarrer Malletke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bergan.
Mittwoch, Abends 5 Uhr: **Passions-Andacht.**
Herr Superintendent Schiefferdecker.

St. Pauluskirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Knopf.
Vorm. 11¾ Uhr: Beichte und Abendmahl.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr: **Passionsandacht.**

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mittwoch, Nachm. 4 Uhr: **Passions-Andacht.**

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein Nachm. 3–4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf-Niederung.
Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.



Sonnabend, den 5. März:
Vorletztes Gastspiel der Soubrette **Emma Frühling** vom Adolph Ernst-Theater in Berlin.

Der Mann im Monde.

Posse mit Gesang in 5 Akten von E. Jakobson.

Sonntag, den 6. März, Nachmittags 3½ Uhr:
Auf jedes Billet ein Kind frei.

Hofgunst.

Abends 7 Uhr:
Letztes Gastspiel **Emma Frühling:**

Der jüngste Lieutenant.

Dienstag, den 8. März:
Benefiz **Paul Schwaiger:**

Das zweite Gesicht.

Anfang 7 Uhr.

Das

Bulss-Concert

findet bestimmt
Mittwoch, den 9. März,
statt.
Das Comité für Abonnements-Concerte.

Bürger-Ressource.

Sonntag, den 6. d. M.:

Grosses Extra-Militär-Concert

gegeben von der Kapelle des **Inf.-Regts. Nr. 146**
(in Uniform)
unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **F. Hietschold,** Kapellmeister
Anfang 7½ Uhr.

Gerhard Reimer.

Gewerbehaus.

Sonnabend, den 12. d. M.:
Großer

letzter Maskenball

m. ganz neuen Maskenaufführungen.

1. **Schneewittchen mit den 7 Zwergen.**
2. **Französische Polonaise,** ausgeführt v. 60 Damen (in Masken-Costümen).
3. **Neu! Automaten-Tour,** ausgeführt von 6 Damen u. 6 Herren. (Nach Einwurf e. 10 Pf.-Stücks erhält eine jede Dame e. Tänzer.) **Neu!**

Billette im Vorverkauf à 1 ℳ sind bei Herrn **Rob. Gande,** Fleischerstraße, **Cajetan Hoppe,** Cigarrengeschäft, Friedr.-Wilh.-Platz, **Klimeck,** Friseur, Innerer Mühlendamm und im **Gewerbehaus** zu haben.
Anfang **8** Uhr Abends. **Das Fest-Komitee.**

Zur Frühjahrs- u. Sommersaison

alle **Neuheiten** in

Paletot-, Anzug- u. Hosenstoffen

in **reichhaltiger Auswahl** bei **billiger** Preisnotirung empfiehlt

A. Glagau,

Alter Markt 38.

Sämmtliche **Herren-Garderobe** nach Maaß wird nur **unter Garantie tadellos** abgegeben.

Königsberger Schönbuscher, hell und dunkel,
Lagerbier, hell und dunkel,
Münchener Spatenbräu,
Nürnberger (Freih. v. Tucher),
Pilsener,
ff. Grätzer, Porter, Pale Ale
offerirt billigst in Flaschen und Gebinden

S. Ochs,

Tel. 28. Kettenbrunnenstraße 14.

Turn-Verein

Sonntag, den 27. März cr., Nachmittags 4 Uhr:

Schauturnen.

Abends 8 Uhr:

BALL

in den Sälen der **Bürger-Ressource.**
Einladungs-Anmeldungen werden **Dienstag und Freitag, bis spätestens den 11. d. Mts.** in der **Halle** erbeten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

Auf Grund der Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung in Danzig vom 12. Oktober 1854 wird hiermit bestimmt, daß die Besitzer der mit Baumpflanzungen versehenen hiesigen Grundstücke die auf diesen vorhandenen Raupen bis zum 1. April d. Js. zu vertilgen haben.

Die Nichtbeachtung dieser Bestimmung wird durch die Festsetzung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark oder einer entsprechenden Haftstrafe geahndet werden.

Elbing, den 3. März 1898.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Durch den hiesigen Königl. Kreisthierarzt ist festgestellt worden, daß unter den Pferden der Metallwaarenfabrik und Emaillirwerk **Ad. H. Neufeldt** und des Kaufmanns **Otto Vesper,** Holzstraße 6/7 hierselbst, die **Influenza** (Brustseuche) herrscht.

Elbing, den 2. März 1898.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Montag, den 7. März cr.,
sollen aus den Forstrevieren **Buchwalde** und **Reichenbach** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

a. aus **Reichenbach:**

50	Stück	Kiefern-Nutzholz,
209	R.-Mtr.	Klobenholz,
53,5	"	Knüppelholz,
310	"	Reisig II,
324	"	Reisig III.

b. aus **Buchwalde:**

5,5	R.-Mtr.	Klobenholz,
1	"	Knüppelholz,
614	"	Reisig III.

Versammlung der Käufer Morgens 9 Uhr im **Gasthause zu Reichenbach.**

Elbing, den 25. Februar 1898.

Der Magistrat.



Aeltestes und grösstes Magazin für Haus- u. Küchen-Einrichtungen.

Vollständig eingerichtete Musterküche zur gefälligen Ansicht. Durch große Einkäufe und zum größten Theil Waggonbezug, wodurch die Fracht erheblich billiger, sowie durch Verbindung mit den ersten bedeutendsten Fabriken sind wir in der Lage, die denkbar

billigsten Preise

zu stellen. Bei Einkauf von ganzen Kücheneinrichtungen gewähren 5 pCt. Rabatt franco jeder Bahnstation.

Garantie für jedes Stück.

Gebr. Jlgner.

Petroleumkocher

neuester Konstruktion, mit u. ohne Docht brennend,

Spirituskocher

in verschiedenen Ausführungen, regulirbar, schnellkochend, empfehlen zu Fabrikpreisen

Gebr. Jlgner.



per Stück 1 Mark.
Beste Solinger Taschenmesser, Tischmesser und Gabeln, Scheeren, Küchenmesser 2c. 2c.
empfehlen billiger als jedes Solinger Versandgeschäft

Gebr. Jlgner.

Chilisalpeter, Thomasmehl, Kainit und Düngergyps

empfehlen, um damit zu räumen, zu ermäßigtem Preise

Gebr. Jlgner.

Ziegler's Patent-Corsetts,

vorzügliche Facons, elegant und gut sitzend.
Neue Strumpflängen, diamantschwarz und lederfarben,
bestes Fabrikat.
Strickbaumwollen von **Max Hauschild u. Schickhard,**
beste Qualitäten, **haltbar und waschecht,**
Sommer-Vigogne u. **echt englische Vigogne.**
Rockwollen u. Deckenwollen in hübschen neuen Farben, dazu **Mustervorlagen** in großer Auswahl
empfehlen

Geschw. Martins,
Alter Markt 38.

Mit der Annahme
von
Stroh-Hüten
für meine



ist begonnen.

Die Reichhaltigkeit der neuesten Façons übertrifft alles bisher Dagewesene.

Elbinger Stroh- u. Filzhut-Fabrik
Felix Berlowitz, Fischerstraße 8.

Hochzeitsgeschenke Pathengeschenke
Einsegnungsgeschenke

Augustin Riebe
Elbing
Alter Markt 53.

empfiehlt das durch seine **strenge Reellität** und **Billigkeit** bekannte

Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren-Geschäft

von

Augustin Riebe, Elbing
53. Alter Markt 53.

Einzige Goldschmiede-Werkstätte mit elektrischem Betriebe.

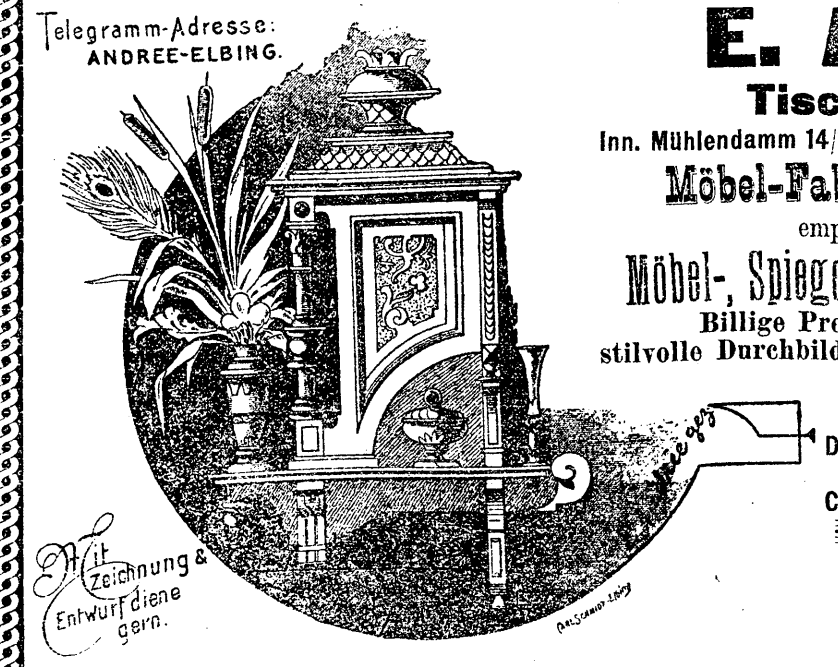
Anstalt für Vergoldung, Versilberung, Vernickelung und Verkupferung.

Special-Geschäft für alle Graveur-Arbeiten.

Lieferant von Stempeln für Behörden, Vereine und Private.

Damen- und Herren-Uhren
höchst sorgfältigst regulirt, zu billigsten Preisen in Gold und Silber, nur gute Waare.
Meine sämmtlichen Geschäfts- und Arbeitsräume sind elektrisch erleuchtet.

Verlobungsringe. Freundschaftsringe.



E. Andree,
Tischlermeister,
Inn. Mühlendamm 14/15. **Elbing** Inn. Mühlendamm 14/15.
Möbel-Fabrik u. Bau-Tischlerei
empfiehlt sein **grosses**
Möbel-, Spiegel- und Polstermöbel-Lager.
Billige Preise, saubere Ausführung,
stilvolle Durchbildung und schnellste Erledigung.
Uebernehme:
Ganze Wohnungseinrichtungen,
Decorationen, Hôtel- u. Ladeneinrichtungen,
Altdeutsche Bauernstuben,
Comtoirausstattungen, Bauarbeit jeder Art,
Treppen, Paneele, Decken,
sowie den ganzen innern Ausbau.
E. Andree,
Tischlermeister.

C. B. Fischer Nachf.-Elbing
(Inh. **Wilh. Gehrmann**)
Heilige Geiststraße Nr. 57|58,
Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtung.
Lager
bester Schneidewerkzeuge für jedes Gewerbe,
sowie
sämmtliche Eisenkurzwaaren,
Baubeschläge, Dachpappe, Cement.
Großes Lager in Gußwaaren,
eisernen Oefen, Kochherdplatten, Roststäben, Ofenthüren.
Decimal- u. Tischwaagen,
eiserne Bettstellen, Ofenvorsetzer, Schirmständer
in **bester** Qualität zu anerkannt **billigen** Preisen.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Obstmarmeladen,
pro Pfund von **30** ₰ an.
Obsthalle Alter Markt.

Alte Kleidungsstücke
erbittet nach Neust. Schmiedestr. 10/11
Der Armenunterstützungsverein.

Einem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Nachricht, daß ich am Freitag, den 11. März, das

Hôtel de Prusse
in **Wormditt**

von Herrn **J. Buchholz** käuflich übernehmen werde.

Es wird mein ganzes Bestreben sein, das hiesige, sowie das reisende Publikum mit guten Speisen und Getränken, sowie gutem Logis zu bedienen. Indem ich bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll
Hugo Kahlke,
Wormditt,
Hôtel de Prusse.

Hermann Janzen,
vorm Hugo Alex Mrozek,
Friedrich-Wilhelm-Platz 5,
Tuchhandlung — Herrenconfection
empfiehlt
Wagen-Tuche, Livree-Tuche, Billard-Tuche,
Pult-Tuche, Uniform-Tuche, Besatz-Tuche,
Tuche zu Altarbezügen, Pelzbezug-Tuche,
schwarze Tuche, Satins, Döskins, Düffels,
Militär-Diagonale, Strumpf-Tricots
in grosser Auswahl zu billigsten Preisen.

Jeder Raucher wolle das Inserat aufbewahren!

Malinero,	Sumatra-Havana	**10,00.**
Confianza,	Mexico-Havana	**8,00.**
Forida,	Java-Havana	**6,00.**
Dulcia,	Sumatra-Havana	**5,00.**

Rabatt gewähren wir bei Entnahme von 1 Kiste an.

Cajetan Hoppe Nachf.,
Michalski & Zachau.

Kirberg & Comp. in Foche
bei Solingen.
Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.
Was nicht gefällt, nehmen per Nachnahme retour.



Doppel-Feldstecher „Sport"
Nr. 2260,
achromatisch. Ausgezeichnetes Glas für Reise, Jagd und Theater. Starke Vergrößerung, großes Gesichtsfeld. Objectivdurchmesser 43 mm, in mit Seide gefüttertem Lederetui mit Lederriemen zum Umhängen.
Preis per Stück nur **10 Mark.**

Neu! Nr. 70. Fernrohr, nur 3,75 Mark, mit 6 Linsen und 3 Auszügen.
Vergrößert 10mal,
aus gepreßtem Carton.
„Gesetzlich geschützt."
Größe: ausgezog. 37 cm, zusammengeschoben 18 cm.

No. 80. Dasselbe **Fernrohr** aber ganz aus Messing, Körper mit elegantem Lederüberzug, in Etuis, per Stück **6 Mark.**

Sämmtliche Instrumente sind rein achromatisch.
Preis-Katalog über Fernrohre, Feldstecher, Theatergläser, mechan. Musikwerke, Solinger Messerwaaren, Scheeren, Löffel, Schuß-, Hieb- und Stichwaffen, versenden gratis und franco.

Kaiser Wilhelm-Spende.
Allgemeine deutsche Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung
versichert kostenfrei gegen Einlagen (von je 5 Mark) lebenslängliche Alters-Renten oder das entsprechende Kapital.
Auskunft ertheilt und Drucksachen versendet die Zahlstelle
Elbing, Innerer Marienburgerdamm 6.
Damus, Rendant a. D.